ABP PfA Aldersbach, 159 Dornach

Nachfolgende Transkription der von Pfarrer Joseph Pamler aus Aidenbach (* 23. Februar 1818 – † 21.Oktober 1861) ursprünglich handschriftlich verfassten Darstellung des Pfarrbezirkes Dornach wurde abgeschlossen am 08.07.2014 durch

Josef Heindl
Axöder Ring 46
84307 Eggenfelden

Der zu transkribierende Text lag mir in Form von 179 Scans auf einer DVD vor. Ich hielt es für richtig, Pamlers Sprache, bzw. Ausdrücke und die damals übliche Rechtschreibung, die im Gegensatz zu heute noch keinen Regeln unterworfen war, wörtlich zu übernehmen, um den Leserinnen und Lesern auch auf diesem Gebiet einen Einblick in die damalige Zeit zu gewähren. Offensichtlich brachten nach dem Tod von Joseph Pamler auch andere Personen Randnotizen an; unleserliche habe nicht übertragen, ganz gleich, ob sie von Pamler stammten oder nicht.
Nachdem im Original die Seitenzahlen nicht fortlaufend waren, habe ich an deren Stelle die Scan-Nummern angeführt.

SNr. 1

Buchumschlag

SNr. 2

Leerseite mit Siegel

SNr. 3

Die Pfarrei Dornach

liegt ganz im äußersten Westen des Dekanates Aidenbach und im südöstlichen Theile des Landgerichtes Landau und breitet sich größtentheils am rechten Ufer der Vils und über jenes Gehügel, das sich zwischen dem Vilsthal und dem Kolbachthale erhebt. Die Pfarreigränzen sind im Süden und Osten die Pfarrei Grafendorf und deren Expositur Roßbach im Dekanate Arnstorf, im Norden der Pfarreien Galgweis und Pizling, von welchen größtentheils die Vils scheidet, und im Westen die Pfarrei Aufhausen, Dekanats Landau. Der ganze Pfarrbezirk mag etwa 2 geometrische Stunden in der Länge von Ost nach Westen, und 1 Stunde in der Breite von Süden nach Norden sich ausdehnen. Die nördliche Hälfte der Pfarrei ist fruchtbare

SNr. 4

Wiesen- und Ackerfläche an der Seite der Vils, der südliche Theil dagegen ist größtentheils Hügelland, minder fruchtbar als der üppige Thalgrund aber reich an Gehölz. Das Hauptgewässer ist die Vils, welche den Bezirk in der Richtung von Westen nach Osten theils durchzieht, theils begränzt und die auf der rechten Seite den Pezenbach aufnimmt, der ihr aus den südlich gelegenen Hügeln zufließt. Die Gesamtzahl belief sich im Jahre 1855 auf 1881 Seelen, wovon 612 der Pfarrkirche zu Dornach und 269 der Expositurkirche Euchendorf angehörten. Die Seelsorge übt im engeren Pfarrbezirke Dornach ein Pfarrer, dem bisweilen ein Hilfs-

priester beigegeben ist, im Expositurbezirke dagegen ein Expositus, neben welchem auch noch ein Inkuratbeneficiat angestellt ist. Vier Kirchen dienen zum öffentlichen Gottesdienste, für

SNr. 5

den Schulunterricht wirken zwei Lehrer und ein Gehilfe. Die Ortschaften, aus denen der Pfarrbezirk besteht, heißen:
Dornach
Anglöd
Burg, oder Burgbauer
Ecklreut
Enzeweis
Feuereck
Gablöd
Greinöd
Hard (erbauer)
Haufenöd
Hilnhard
Hilngrub oder Hölnhub
Hintergrub oder Grub od. Teufelöd
Holzmann
Jahnsdorf
Kudlöd
Pezenbach
Schlag
Schusteröd
Siechenöd
Spring oder Huberöd
Stierberg
Krösdorf
Regenwartling

SNr. 6

Perbing
Asbach
Kanzlöd
Euchendorf
Aeling
Patersdorf
Berg
Ellengrub mit Nebenhaus
Frauenreut
Gschaid
Guföd
Hermannsdorf
Hochwimm
Jetzenöd
Klingenbach
Krottenöd

Mühlberg
Neuer
Perlöd
Rorbach
Salzberg
Schwaig
Schwarzmaier
Spiegelberg
Straß
Voglau
Voglschneider
Wegmacher

SNr. 7

Dornach:

ein Dorf mit einer Pfarrkirche, einem Pfarrhofe, einem Schulhause, 3 Bauernhäusern und 3 Häuslern, liegt am rechten Ufer der Vils, da wo der Pezenbach, der das Dorf durchzieht, in dieselbe einmündet, während die das Vilsthal entlang ziehende Poststraße einen Büchsenschuss weit südöstlich am Dorfe vorüberführt. Zu den Besitzungen, welche die Bischöfe schon zu frühester Zeit an der Vils und in der Umgegend inne hatten, gehörte auch Dornach. Wann und von wem sie diese Ortschaft erhalten haben, darüber lässt sich ebenso wenig genügender Aufschluss geben, als über die Zeit der Entstehung Dornachs selbst. Laut Urkunde vom 30sten Sept. 1067 gab Bischof Altmann von Passau einen Maierhof, und eine Hube sammt Wald und Fischerei und einen Zehenttheil von Dornach als ein Stiftungsgut zu dem von ihm gestifteten Kloster St. Nikola (Mon. Boic. XXVIII pag. 214 et Vol IV. pag. 295 etc.), wozu Bischof Diepold von

SNr. 8

Nachträgliche, durch eine andere Person eingefügte Notiz:

Pag. 3. In dem Verzeichnisse der Ortschaften des Pfarrbezirkes soll die Ortschaft „Petzenbach“ als zum engeren Pfarrbezirk gehörig zwischen den Ortschaften „Kudlöd u. Schlag“, und die Ortschaft „Sichenöd“, welche im Verzeichnisse gar nicht vorkommt, zwischen „Schusteröd u. Spring“ zu stehen kommen.

Pag. 4. Im Expositurbezirke gleich nach Euchendorf angeführte Ortschaft „Aeling“ soll wahrscheinlich „Ölling (Oeling)“ heißen, wie sie auch pag. 127 alphabetisch, aber nicht so geschrieben ist.

SNr. 9

Passau im Jahre 1185 noch eine weitere halbe Hube von Dornach hinzufügte (M. B. IV. 259). Zu diesen drei Gütern erhielt aber das Kloster bald noch zwei andere, den inhaltlich des Bestätigungsbriefes, den Pabst Honorius III. dem Kloster St. Nikola ausstellte, hatte dieses Kloster im Jahre 1220 fünf Güter, nämlich einen Maierhof, drei Huben und eine halbe Hube in Dornach (M. B. IV. 322 etc.), sammt einem Zehent von der Dorfflur, so dass also dazumal bereits das ganze Dörflein mit Ausnahme des Pfarrhofes Eigenthum des Klosters war. Dieses nicht unbedeutende Besitztum vermehrte und vergrößerte Fürstbischof Otto von

Passau im Jahre 1264 noch bedeutend dadurch, dass er dem genannten Stifte auch noch den Zehent auf allen Neubrüchen des ganzen Pfarrbezirkes Dornach, von den schon kultivirten sowohl, als auch den künftig zu kultivirenden mit dem ausdrücklichen Beisatze

SNr. 10

schenkungsweise übermachte, dass gegen dieses ihr Zehentrecht niemals eine Ausnahme durch irgendwelche Auslegung anderer Bestimmungen stattfinden solle. Für diese Schenkung sollten aber die Chorherren von St. Nikola alljährlich am Sterbetage des Bischofes Otto feierlichen Gottesdienst für ihn halten, dann täglich noch nach der Komplet /:Schlussgebet:/ den Psalm Laudate Dominum in Sanctis ejus etc. mit dem Versikel Requiem aeternam etc. für ihn beten. Die betreffende Urkunde ist ausgestellt am Tage des Hl. Apostels und Evangelisten Matthäus 1264 (M. B. IV. 351). In dieser Urkunde geschieht auch der Pfarrei Dornach zum erstenmale ausdrücklich Erwähnung, obgleich es keinem Zweifel unterliegt, dass dieselbe schon längst vor dieser Zeit, ja wahrscheinlich schon im 8ten Jahrhundert bestanden habe. In den älteren, freilich erst dem 13ten oder 14ten Jahrhundert entstammenden Verzeichnisse der Pfarreien des

Randvermerk zu Scan Nr. 10:
Am 25. Aug. 1315 urkundet Kunigunde von Harbach Vogtherrin des Klosters St. Nikola über dessen Güter an der Vils, dass Elspet die Simbeckin und ihr Sohn Friedrich von dem Probst des genannten Klosters für ihre Ansprüche auf das Erbrecht einiger Güter eine halbe Hube zu Dornach so wie eine Hofstatt mit einem zur Tafern in Enzerweis gehörigen Acker und 10 Zehenthäuser daselbst erhalten habe (Reg. boic. V. 330). Friedrich der Simbeck verkauft am 12. Juli 1346 mit Genehmigung des Klosters St. Nikola sein Leibgeding zu Dornach und Enzerweis an Ulrich Liebung u. Alheid s. Hausfrau (Reg. boic. VIII. 77). Am St. Paulstag 1406 verzichtet Landgraf Johann v. Leuchtenberg auf alle Ansprüche auf die Vogtei eines Hofs zu Dornach, die Peter Falkensteiner zu Falkenfels von dem vesten Heinrich dem Ramsperger zu Ramsperg gekauft hat (Reg. boic. XI. 376).

SNr. 11

Bisthums Passau ist die Pfarrei Dornach ebenfalls aufgeführt (M. B. XXIX II. 501 etc.). Das Pfarreiverleihungsrecht von Dornach kam schon in sehr früher Zeit von den Bischöfen von Passau an das Domkapitel daselbst, an welches dann der jeweilige Pfarrer von Dornach jährlich 20 Pfund Pfg. später jährlich 40 fl sogenannte Pension entrichten musste (Decanats Register Aidenbach). Im Jahre 1684 vertrug sich aber Bischof Sebastian von Passau mit dem Domkapitel in der Weise, dass ihm dieses gegen andere Vergünstigung die freie Verfügung über einige domkapitelsche Patronatspfarreien, darunter auch Dornach zugestand, seit welcher Zeit her das Pfarrverleihungsrecht von Dornach wieder von den Bischöfen von Passau geübt wird. Die jährlichen Pensionsgelder bezog aber das Domkapitel auch nach Abtretung des Patronatsrechtes doch noch fortwährend gleichwie es auch die Laudemien von drei Unterthanen der Pfarrpfründe bezog.

Anmerkung:
Diese sogenannten Pensionen waren aber nichts anderes als ein Lehendienstgeld, zahlbar an den Lehensherrn.

SNr. 12

Aus dem bisher Gesagten ist auch zur Genüge erwiesen, dass die von Herrn Klämpfl erwähnte Sage, es habe früher die Herrschaft Haidenburg das Patronat über diese Pfarrei gehabt, gänzlich unbegründet sei, nicht minder ist auch die gleichbedeutende Behauptung unrichtig, dass das Pfarreiwiddum von Dornach an die Herrschaft Haidenburg gekommen sei. Der Irrthum ist offenbar durch eine Verwechslung des Patronates /:Pfarrverleihungsrecht:/ mit der Vogtei /:Kirchenschutzrecht:/ herbeigeführt worden, denn die Vogtei über Kirche und Pfarrwiddum zu Dornach stand wirklich immer der Herrschaft Haidenburg zu, wie überhaupt die sämmtlichen Häuser von Dornach unter die Vogtei und niedere Gerichtsbarkeit von Haidenburg gehörten, niemals aber unter die Grundherrlichkeit derselben. Das Vogteirecht über Dornach hatten schon die Freien und Grafen von Hals geübt, denn sie waren ja bekanntlich die Vögte des Klosters St. Nikola. Von ihnen ging die Vogtei über die in der Gegend der Vils gelegenen Güter jenes Klosters an ihre Nachfolger in der Herrschaft Haidenburg über. Viele haidenburgische Dokumente liefern Belege dafür. In dem von den Landgrafen von Leuchtenberg als Verkäufern

dem Johann von Fraunberg zugefertigten Kaufbriefe vom Jahr 1423 sind als Zugehör der Herrschaft Haidenburg aufgeführt: "Zu Dornach ain Hof darauf Hanns Mayer sizt, ain Hueb daselbst darauf Peter Hueber sizt, die Voggthey und die zwey mahl auf dem Pfarrhof." Unter die zway Mahlen sind die Mahlzeiten zu verstehen, welche die Pfarrer alljährlich bei drei Ehhaften oder Gerichtsverhandlung in Dornach dem Richter, Schreiber und Amtmann von Haidenburg bereiten mußte. Außerdem hatte der Pfarrer alljährlich zur Zeit der Fuchsjagden ein „Nachtziel" auszuhalten, d.h. er mußte die herrschaftlichen Jäger über eine Nacht beherbergen und bewirthen oder dafür in späterer Zeit 2 fl 30 Kr. zahlen. Ein aus der Zeit um das Jahr 1600 stammendes Verzeichniß der haidenburgischen Vogtunterthanen nennt uns auch die von Dornach und gibt überdies bei jedem auch die Grundherrschaft an. Es sagt: „Dornach, der Pfarrhof daselbst, Wolf Reitter, ein Hof stifft gen St. Nikola, Georg Greineder auf dem Lorenzengut stifft auch gen St. Nikola. Wolf Tagwercher hat eine Sölden, stifft in den Reitterhof alda

Thomas Aigner Schneider hat eine Sölden, stifft gen St. Nikola, Sigmund Kröllinger hat eine Sölden stifft gen den Pfarrer alda, Kaspar Guster /:d.h. Mesner:/ hat eine Sölden, stifft dem Gotteshaus alda". So finden sich die Bewohner von Dornach fort und fort bis in die neuere Zeit als haidenburgische Vogt- und Gerichtsunterthanen. Erst die Veränderungen, welche die Ereignisse des Jahres 1848 nach sich zogen, überwiesen nicht nur die gesamte Vogtei und Gerichtsbarkeit über dies Dorf, sondern auch das Kirchenschutzrecht /:Curatell:/ über die Kirche zu Dornach dem königlichen Landgerichte Landau, in dessen Bezirk Dornach schon von jeher gehört hatte.
In den Besitz der grundherrlichen und des größten Theils der zehentherrlichen Rechte hatte sich der Staat schon im Jahr 1803 durch die Klosteraufhebung gesetzt. Die Kirche mit den altehrwürdigen Satteltürmen aus der Mitte des Dorfes hervorragend, scheint ihrem Baustyle nach der ersten Hälfte des 15ten Jahrhunderts zu entstammen. Sie ist aus Ziegeln gebaut und hat in allen ihren Haupttheilen ihren ursprünglichen Styl bewahrt, nur die 4 Altäre, die Stühle,

die Orgel etc. sind einer späteren Zeit angehörig, so auch die Kanzel, welche im Jahr 1744 angefertiget wurde. Patron der Kirche ist der hl. Laurentius, dessen Fest zugleich Kirchweihfest ist. Der Pfarrgottesdienst ist an allen Festtagen und an je zwei Sonntagen nacheinander in Dornach, an den dritten Sonntagen aber in der Filiale Krösdorf. Der Pfarrhof steht nördlich von der Kirche, ist gemauert, groß und geräumig, aber seiner tiefen Lage wegen nicht am besten Platze. Er wurde im Jahre 1723 von dem Pfarrer Johann Baptist Höttl erbaut und zu diesem Bau unter andern auch von der Kirche zu Willing eine Summe von 400 fl entlohnt, welche von dem jeweiligen Pfarrer durch jährliche Fristenzahlungen von je 50 fl abgetragen werden sollten.
Eine Schule besteht in Dornach schon lang. Ihre ersten Anfänge möchte sie um das Jahr 1700 genommen haben. Der Schuldienst ist mit den Meßner Dienste vereiniget, auf welchen vereinigten Dienst die Herrschaft Haidenburg zu präsentiren hat. Die Erträgnisse des Dienstes sind fatirt auf 261 fl 35 Kr. in Geld 5 Dez. Gemüsgarten und 74 Dez. Acker

SNr. 16

9 Tagwerk 83 Dez. Wiesen 70 Dez. Holzgrund, und Naturalien im Geldwerth von 25 fl 32 Kr. Am 28. August des Jahres 1848 mittags 11 Uhr entstand im Schulhause, das an die Kirchhofmauer angebaut war, aus Unvorsichtigkeit Feuer, welches schnell auch die beiden nebenan gestandenen Bauernhöfe des Reiter und Lorenz erfasste und somit allen ihren Nebengebäuden in Asche legte. Selbst die hölzernen Särge und Kreuze auf dem Gottesacker wurden vom Feuer ergriffen, an der Kirche zersprangen die Fenster durch die Hitze der wogenden Flammen, dennoch aber blieben die Kirche, der Pfarrhof und der übrige Theil des Dorfes vom Feuer verschont. Die abgebrannten Gebäude wurden nicht mehr an ihren früheren Plätzen, sondern in größerer Entfernung von der Kirche wieder aufgebaut.

SNr. 17

Nachträgliche, von einer anderen Person eingefügte Notiz:

ad. pag. 13 Zeile 4: statt: „Im September des Jahres 1848“ ist zu setzen: „Am 28. August 1848 mittags 11 Uhr“.

SNr. 18

Nachträgliche, von einer anderen Person eingefügte Notiz:

ad. pag. 12 Zeile 1: statt „auf den Filialen“ ist zu setzen: „in der Filialkirche Kröhstorf“

SNr. 19

Hilnhub oder Hilngrub

Die erste Ortschaft, an welcher uns die Poststraße thalabwärts von Dornach vorüberführt, ist der Einödhof Hilnhub. Der eigentliche und ursprüngliche Name dieser Ortschaft ist aber

„Grub“ oder erst auch in späterer Zeit „Hilgengrub“ oder „Vordergrub“ zur Unterscheidung von einem anderen nahe gelegenen Grub. Die erste Nachricht über unser Grub erhalten wir aus dem Jahre 1368. Zur selben Zeit gehörte das Gut der reichen und edlen Familie der „Rudmund“, welche in der Umgegend vielfach begütert war. Am Mittwoch Valentini 1368 verkaufte Thomas der Rudmund von Roßbach eine jährliche Gilt von ½ Pfund Regensburger Pfenning, gelegen auf dem ihm gehörigen Theil des Gutes „zu Grub niederhalb Dornach“ um 5 Pfund Regensburger Pfenning an „Hartl den Perger, Burger zu Euchendorf“ unter Vorbehalt des Wiederkaufes (Mon. Vilshofen adh. Mscript. pt.).

SNr. 20

Am Sonntag nach St. Gallentag 1373 verkaufte Anna, die Tochter Albrechts des Rudmund, ihren Antheil aus dem Gut zu Grub bei Dornach, der jährlich 30 Regensburger Pfenning Gilt abwarf, um 11 Schilling Reg. Pfenning an Hansen den Hütter zu Einstorf (Mon. Vilshofen). Der nämliche Hans der Hütter, der auch Bürger in Euchendorf war, kaufte am Montag nach Mitterfasten 1375 von Niklas dem Rudmund zu Pocking einen Antheil am Gute zu Grub um 2 Pfund Regensburger Pfenning. Weil aber dem oben genannten Hartlieb Perger, Bürger von Euchendorf besonders daran gelegen war, alleiniger Besitzer des Gutes zu werden, so unterhandelt er mit den Miteigentümern, worauf dann am Sonntag vor Jakob des Zwölfboten Tag des Jahres 1375 Hans der Hütter, Heinrich der Rudmund und Friedrich der Rudmund, des Hütter Schwager, ihren Antheil am Gute zu Grub unter Vorbehalt des Wiederkaufes an Hartlieb

SNr. 21

Perger, Burger zu Euchendorf verkauften, der ihnen außer einem Guthaben 2 ½ Pfund Regensburger Pfenning dafür bezahlte (Mon. Vilshofen). Perger starb bald darauf und nun erbten seine Kinder und Johann Wendelin Hornberger /:wahrscheinlich sein Schwiegersohn:/ das von Perger erworbene Gut zu Grub, auf welchem aber Heinrich der Rudmund noch eine Gilt von jährlich 25 Reg. Pfenningen hatte. Wendelin Hornberger und seine Miterben kauften endlich am Mittwoch vor dem Aschtag 1380 auch diese Gilt um 10 Schilling Regensburger Pfenning.
Am Sonntag nach Erhardi 1411 stiftet Johann Wendelin Hornberger für sich und Margareth, seine Ehfrau in der Stiftskirche zu Vilshofen einen Jahrtag mit Vigil und 2 Hl. Seelenmessen, dann eine Spend dazu auf ein Schaff Korn „so man zu Brod für die Armen soll abbacken lassen“, und gibt dem

SNr. 22

Kapitel St. Johann Bapt. zu Vilshofen „sein freieigen Gut, genannt Grub bei Dornach, da izt der Hilgmaier aufsitzt, und welches jährlich 2 Pfund Reg. Pfenning Gilt, eine Semel oder 12 Reg. Pfenning, 100 Eier und 15 Käse oder 15 Reg. Pfenning und 2 Hühner und 1 Kandl Wein eindient“. Zeugen der Stiftung sind gewesen: Paulus Mannhart, Albrecht von Heinrichsdorf, Georg Gunzinger, Hans Gerbelsdorfer u. a. m. Lange Zeit führte das Gut noch den Namen „Grub“ bis endlich der Name „Hilgengrub“ und zuletzt Hilngrub u. Hilnhub gewöhnlich wurde. Das Gut blieb dem Kapitel Vilshofen, das es als Lehen vergab. In einem Grundbuche des genannten Kapitels aus der Zeit um 1750 ist dieses Gut unter dem Namen Hilgengrub bei Dornach aufgeführt und der Dienst davon, wie folgt eingesetzt: Die jährliche Stift 6 fl 49 Kr., 2 Hennen oder dafür a. 6 Kr., 1 Semel oder 8 Kr. 2 Pfg.

SNr. 23

100 Eier oder 20 Kr., Käsegeld 1 fl ein Kandl Wein oder 30 Kr. Das Laudemium betrug damals 500 fl
Auch im Bezug auf Zehentverhältnisse findet sich eine ältere Angabe Betreffs Hilgengrub, in dem uns eine Urkunde sagt, dass am Vorabend vor St. Stephans Erfindung 1431 ein gewisser Peter Hauff seinen Zehent auf dem Gute Grub oder Hilgengrub bei Dornach an das Stift St. Johann Baptist in Vilshofen verkauft habe (Mon. Vilshofen).
Durch die Aufhebung des Stiftes im Jahre 1803 ward der Staat Besitzer der Renten und Rechte, die bis dahin das Stift Vilshofen in Hilgengrub gehabt hatte.

SNr. 24 und 25

Durchgestrichene, bzw. anschließend wiederholte Seiten

SNr. 26

Hilnhard

ist der Name eines einzelnen Bauerngutes ganz in der Nähe von Hilgengrub. Dieses Gut war bis zur Zeit der Klosteraufhebung grundbar zum Kloster St. Nikola, das es ohne Zweifel schon zur Zeit seiner Stiftung von Bischofe Altmann in Passau erhalten hat. Die Vogtei über dasselbe hatte die Herrschaft Haidenburg.

Schlag

Verfolgt man die Straße von Hilngrub abwärts, so erreicht man nach wenigen Minuten den Einödhof Schlag, der an der östlichen Seite der Straße liegt. Das Gut war grundbar zum Kloster Aldersbach. Das Gut lag nach dem schwedischen Einfall im Jahre 1648 lange Zeit öde.

SNr. 27

Leerseite

SNr. 28

Jahnsdorf

Eine halbe Stunde thalabwärts von Dornach liegt an der Poststraße der Weiler Jahnsdorf bestehend aus zwei großen Bauerngütern, von denen jedes nach der alten Hofeintheilung einen ganzen Hof ausmachte. Dieser kleine Weiler war der Stammsitz des edlen Geschlechtes der Jahnsdorfer, das bis in das 16te Jahrhundert hinein geblüht und in hohem Ansehen gestanden hat. Nach der alten Familientradition von der uns Dr. Hund in seinem Stammbuche /:III. Theil:/ Kunde gibt, stammten die Edlen von Jahnsdorf eigentlich aus Ungarn und führten dort den Namen „Wacker“. Da seien um das Jahr 900 vier Gebrüder Wacker aus Weißenburg in Ungarn vertrieben worden und nach Bayern gekommen, hätten sich da Güter angekauft, jeder den Namen eines solchen Gutes geführt und waren so die Stammväter von vier adelichen Geschlechtern geworden, Dimo der Stammvater der Leberskirchner, Peter der Erste der Greppensteiner, Azal der Erste Trenbäck und Stephan der Stammvater der Jahnsdorfer. Ihr erstes Wappen sei

SNr. 29

gewesen ein weißer Schild mit zwei rothen Querstreifen oder Straßen und auf dem Helm zwei weiße Flügel, deren jeder von zwei rothen Streifen durchzogen wird. Dieses Wappen haben die Jahnsdorfer wirklich immer geführt. Ob zwar diese Nachrichten über die Abstammung der Jahnsdorfer nicht urkundlich verbürgt sind, so sind sie doch sicher nicht ohne historische Wahrheit. Stephan der Stammvater der Jahnsdorfer und seine ersten Nachkommen werden vielleicht außer Jahnsdorf nur wenig besessen haben. Bald jedoch ward die Familie reicher und angesehener und scheint insbesondere sich der Gunst der Bischöfe von Passau zu erfreuen gehabt zu haben, denn zur Zeit ihres ersten urkundlichen Auftretens erscheinen sie bereits in großen Ansehen und im Besitze reicher, meist fürstbischöflich passauischer Lehen, daher sie auch zumeist in Urkunden der Bischöfe von Passau als Zeugen genannt werden. Der Name ist sehr verschieden Jahnsdorf, Jagensdorf, Jahensdorf, Jachensdorf,

SNr. 30

Jansdorf, Janesdorf, in späterer Zeit, nämlich erst seit etwa 150 Jahren bisweilen Jahrsdorf geschrieben. Man will den Namen von „Johansdorf“ ableiten, allein trotz der großen Ähnlichkeit dieser Namen ist doch diese Ableitung kaum die richtige, da uns bedünken will, man hätte, gleichwie man in alter Zeit den Namen Johannes in Hans verkürzt hat, also auch Johannsdorf in Hansdorf verkürzt, wenn jenes der ursprüngliche Name gewesen wäre. Doch sei dem nun auch wie immer, wir überlassen die Untersuchung darüber Andern und wenden uns der Geschichte der Edlen von Jahnsdorf zu. Der Erste der uns aus diesem Geschlechte urkundlich genannt wird ist Albrecht von Jahnsdorf. Ihn nennt im Jahre 1140 eine Urkunde des Klosters Aldersbach als Zeugen eines in Gegenwart des Bischofes Reginbert von Passau vorgenommenen Gütertausches (M. B. 295). Ein Regenger von Jahnsdorf

SNr. 31

kommt im Jahre 1143 als Zeuge für den Bischof Reginbert von Passau vor (Hund Metrop. Salisb. F. III. pag. 9). Im Jahre 1160 erscheint wieder Albert von Jahnsdorf als Zeuge für den Edlen Wernher von Ellenbrechtskirchen (M. B. V. 334) und vom Jahre 1172 an treten zu verschiedenenmalen Albert und sein Bruder Eberhard von Jahnsdorf gewöhnlich als Zeugen für die Bischöfe von Passau auf (M. B. IV. 264 etc. Metrop. Salisb. III. pag. 12 et 14 etc.). Im Jahre 1185 finden sich Albert von Jahnsdorf und sein Sohn Albert als Zeugen bei einem Geschäfte des Noutwin von Enzeweis ein (M. B. IV. 265). Diese beiden sind vielleicht Sohn und Enkel des im Jahre 1140 genannten Albrecht gewesen. Mit dem Jahre 1200 treten drei Jahnsdorfer urkundlich auf, Albrecht III. Eberhard II. und Otto. Albrecht – nach unserer Meinung der dritte des Namens, leistete für Bischof Wolfker von Passau Zeugendienste, als dieser im Jahre 1204 dem Kloster Vormbach wiederholt das Bürgerrecht in Passau ertheilte (M. B. IV. 146). Eberhard II.

SNr. 32

wurde Priester und war im Jahre 1211 bereits Kanonikus in Passau, wo selbst auch seine Brüder am fürstbischöflichen Hofe Ämter gehabt zu haben scheinen. Dieser Kanonikus Eberhard von Jahnsdorf machte im Jahre 1211 mit dem Kloster Aldersbach einen Gütertausch. Eberhard hatte nämlich ein Gut im „Patrichsberg“, welches jährlich ein halb Pfund Pfenning eintrug. Dieses Gut gab er nun dem Kloster Aldersbach, welches ihm dafür Besitzungen in „Chalsdorf“ gab, von denen er jährlich 6 Schilling Pfenning beziehen konnte. Ferner besaß

Eberhard ein ödliegendes und ihm unnützes Gut zu Diepoldingen (jetzt im Vikariat Waldhof) in der Pfarrei Pfarrkirchen gelegen, für welches er von dem nämlichen Kloster ein Gut zu Grub, auch in der Pfarrei Pfarrkirchen erhielt, von welchen ihm jährlich 30 Pfenning gereicht werden mussten. Überdies überließ er dem Kloster den Blutzehent „zu Aicht“. Die Verhandlung geschah zu Passau in Gegenwart und mit Genehmigung des Bischofes

SNr. 33

Mangold am 13. Januar 1211 und Otto von Jahnsdorf wohnte derselben als Zeuge bei (M. B. V. 364). Von dieser Zeit an erscheint der Kanonikus Eberhard von Jahnsdorf sehr häufig bei verschiedenen Verhandlungen. So war er im Jahre 1223 in Krems, als Probst Ulrich von St. Nikola dort ein Haus kaufte (M. B. IV. 281). Im nämlichen Jahre diente er dem Bischofe Gebhard von Passau als Zeuge in St. Nikola (M. B. IV. 331) etc. Ein wichtigeres Geschäft hatte er im Jahre 1227 als ihn Bischof Gebhard zu einen Schiedsrichter und Spruchmann in einem zwischen dem Bischofe und dem Grafen Rapoto von Ortenburg wegen der Herrschaft Ratelnberg entstandenen Streit ernannte (M. B. XXVIII.). Geschichtlich berühmt ist aber die Todesart des Kanonikus Eberhard von Jahnsdorf geworden.
Es war am 6ten Mai 1231 als aus unbekannter Ursache unter der Passauer Bürgerschaft plötzlich wilder Tumult ausbrach. Der Kanonikus Eberhard,

SNr. 34

der eben auf der Straße ging, sah sich plötzlich von einem Haufen tobender Menschen umgeben, die wie wüthend über ihn herfielen. Sie rissen ihm die Kleider vom Leibe, schlugen, stachen, marterten und tödteten ihn auf die entsetzlichste Weise, indem sie ihn Glied für Glied verstümmelten und, wie einige Geschichtsschreiber sagen, zuletzt sogar die Haut abzogen. Warum die Wuth der wilden Horde in so unmenschlicher Weise an ihm ausgelassen, weiß kein Geschichtsschreiber genügend zu erklären. Die einen glauben, er habe durch all zu scharfe Predigten den Hass der Lasterhaften auf sich geladen, andere suchen die Ursache in den damals zu Passau im Domkapitel sowie in der Stadt herrschenden Zerwürfnissen. Wahrscheinlich wirkten beide Ursachen zusammen, indem die politischen Zwiste und Unruhen die erwünschte Gelegenheit darboten, den Hass in blutiger That zu sättigen. Die Feinde des

SNr. 35

damaligen Fürstbischofes Gebhard beschuldigten sogar diesen als den Anstifter des schrecklichen Mordes, schickten deshalb eine eigene Gesandtschaft nach Rom an den Pabst, um ihm das abgeschnittene Haupt Eberhards zu zeigen und den Bischof Gebhard anzuklagen. Der Prozess ward eingeleitet, Gebhard selbst kam nach Rom, um sich zu verantworten und wurde endlich als unschuldig befunden. – Der verstümmelte Leichnam des Eberhard blieb aber vier Jahre lang ohne feierliches Begräbniß und unbeerdigt, denn Passau war ob der schrecklichen That mit dem Interdikte belegt und daher jede feierliche Religionshandlung eingestellt. Am Jahrestage der blutigen That am 6. Mai 1235 wurde endlich die Leiche des Kanonikus und Erzdiakons Eberhard von Jahnsdorf in feierlicher Weise in der Domkirche zur Erde bestattet. Es gab Viele die ihn für einen Märtyrer hielten und verehrten (cf. Hans iz.? Germ. Tap I. 373, Hund Metrop. I. pag. 314 et 315). – Zur Zeit der Ermordung Eberhards scheinen

SNr. 36

seine Brüder nicht mehr am Leben gewesen zu sein, da wir keinen mehr genannt finden. Albert III. verschwindet schon früher, Otto I. aber kommt bis zum Jahre 1225 noch öfter als Zeuge genannt vor.
Um das Jahr 1214 wird zugleich mit Otto I. auch Heinrich von Jahnsdorf genannt, der vielleicht auch noch ein Bruder desselben gewesen ist. Dieser Heinrich von Jahnsdorf stellte dem Kloster Ranshofen im Jahre 1215 ein Bauerngut in Retenbach zurück, dass er längere Zeit ungerechter Weise vorenthalten hatte, und um das Jahr 1230 gab er dem nämlichen Kloster zwei Güter in Pärbing /:Berbubing:/, von denen er das eine zur Sühnung eines von ihm begangenen Verbrechens, das andere aber zu einem Seelgeräthe für sich und seine Eltern hingab (M. B. III. 285 et 303). Vom Jahre 1245 an erscheinen sehr häufig die beiden Brüder Albrecht der IV. und Otto II. und zwar ausdrücklich als fürstbischöflich passauische Lehensträger bezeichnet (M. B. XII. 400). Diese beiden Brüder hatten für eine Summe von

SNr. 37

80 Pfund Passauer Pfenning vom Bischofe von Passau pfandweise die Hofmark Warnsdorf inne, nämlich die Mühle, die Fischerei und 6 Bauerngüter (M. B. XXVIII. 462), welche Güter sämtlich von Babo von Ellenbrechtskirchen vor mehr als 30 Jahren an den Bischof Wolfker von Passau erbschaftsweise gekommen waren. Aus der nämlichen Erbschaftsmasse stammte auch ein Gut in Aicha, welches Albert IV. von Jahnsdorf widerrechtlich sich angeeignet hatte. Dies Gut gab er endlich am 7. Sept. 1247 dem Bischofe zurück, worauf es ihm der Bischof als Lehen wieder verlieh doch so, dass es nur Albert auf seine Lebenszeit besitzen, sein Bruder Otto II. aber keinen Antheil daran haben sollte (M. B. XXIX. II pag. 363). Otto II. von Jahnsdorf erhielt am 5. Juli 1262 vom Bischofe Otto von Passau ein Gut zu Lehen, worauf derselbe ohnehin schon 10 Pfund Regensburger oder 15 Pfund Passauer Pfenning Guthaben hatte. Er hatte auch vom Kloster Niederaltach Lehen in Besitz (Ibid. 457, M. B. XI. 87), und stand mit den Edlen von Waller zu Wildthurn und den Herren von Leubelfing in naher Verwandtschaft.

SNr. 38

Ottos Gemahlin hieß Klaramia, die aus dieser Ehe entsprossenen Kinder aber hießen Albert, Heinrich Albero, Eberhard, Elisabeth, Gertrud, Benedikta (M. B. V. 92). Der Sohn Albert, zum Unterschiede von seinem gleichnamigen Onkel, der Jüngere genannt, war mit einer Tochter des niederbayerischen Marschalls Hartlieb und der Richardis, vermählt. Dieser Albert und seine Frau verzichteten im Jahre 1284 auf ihre Ansprüche an ein Gut zu Pübing zu Gunsten des Klosters zu Fürstenzell, wobei Otto II. Zeuge war (M. B. V. 27). Otto II. von Jahnsdorf und sein Sohn Albert verkauften im Jahre 1285 ein Gut auf dem Salzberge bei Euchendorf an den Bischof Wernhard von Passau, nachdem sie kurz vorher auch ein Gut zu Prunn an der Vils an Heinrich den Waller verkauft hatten (M. B. V. 30 et 33). Weil letzteres Gut bald darauf an das Kloster Fürstenzell kam, so verzichtete Otto von Jahnsdorf im

SNr. 39

Jahre 1294 noch einmal ausdrücklich auf alle etwaigen Rechte an dieses Gut (M. B. V. 39). Am 8ten Tage nach Maria Geburt 1293 fanden sich Otto von Jahnsdorf und sein Sohn Albert auf dem Schlosse zu „Arldorf“ /:Adldorf:/ an der Vils ein, um daselbst eine Urkunde zu siegeln und zu bezeugen, laut welcher Altmann von Leubelfing dem Kloster Ranshofen ein halb

Pfund Pfenning Gilt von einem Gute zu „Patrichsberg“ (jetzt Padersberg in der Pfarr St. Mariakirchen) als Entschädigung dafür verschrieb, dass Altmann bei der vorher im Kriege geschehenen Niederbrennung des Klosters Ranshofen beteiligt war (M. B. III. 355). Weil aber der Sohn dieses Altmann von Leubelfing, welcher ebenfalls Altmann hieß und eine Tochter des Otto von Jahnsdorf zur Ehe hatte, das von seinem Vater gemachte und von ihm selbst gutgeheißene Versprechen nicht hielt, so geriet er mit dem Kloster Ranshofen in einen Streit, der endlich durch erwählte Schiedsrichter verglichen ward. Der Vergleich geschah bei Gelegenheit einer öffentlichen

SNr. 40

Gerichtsverhandlung „zu Schratenmühl auf dem offenen Land am Pfinztag in der andern Woche nach Ostern 1296“ und unter den Schiedsrichtern befanden sich auch Otto von Jahnsdorf und dessen Vetter Heinrich von Jahnsdorf, während die beiden Söhne des Otto, nämlich Albert und Heinrich sich für die Einhaltung der Bestimmungen von Seite ihres Schwagers Altmann von Leubelfing verbürgten (M. B. III. 355 etc.).
Im Jahre 1305 finden wir den Otto von Jahnsdorf als Pfleger von Griesbach noch am Leben (M. B. V. 92). Sei es nun, dass er verheirathet war oder dass gleichzeitig mit ihm noch ein Otto von Jahnsdorf lebte – es wird zur selben Zeit ein Otto von Jahnsdorf erwähnt, dessen Gemahlin Kunigunde hieß und dessen Tochter Anna im Jahre 1323 mit Hartlieb von Winzer verehelichet war (Hund Stammb. III). Der Sohn Heinrich schlug seinen Wohnsitz zu Hohenwart auf, wie dieses aus einer Urkunde des Albrecht von Hüt d. D. Euchendorf 1305 zu ersehen ist, da in derselben „Herr Albrecht von Jahnsdorf und sein Bruder Heinrich von Jahnsdorf zu Hohenwart“ als Zeugen angegeben sind (M. B. V. 412).
Im Jahre 1322 wird neben den Brüdern Albert und Heinrich auch noch ein Hartlieb

Randvermerke:
Am 26 Okt. 1305 verkauft Otto von Jahnsdorf mit Willen seiner Frau Kunigunde seine Hube zu Egendorf um 10 Pfund R. Pfg. an das Kloster Aldersbach auf Wiederkauf (Reg. Boic. V. 89).
Dieser Otto von Jahnsdorf machte am 13 Juli 1322 in Vilshofen sein Testament u. verpfändete für eine ausständige Gilt von 30 Reg. Pfg. dem Kloster Aldersbach die Stockwiese in Kröstorf (Reg. Boic. VI. 67).

SNr. 41

von Jahnsdorf genannt, der ein Sohn des Albert gewesen ist und sich von Massing schrieb. Wolf Jahnsdorfer war im Jahre 1350 Kanonikus in Bamberg und hatte einen Bruder namens Wilhelm. (Anmerkung: der anschließende, vermutlich durch einen anderen Schreiber erstellte Randvermerk, sollte anscheinend nachfolgenden, später durchgestrichenen Satz ersetzen, welcher lautete: Ein anderer Wolf Jahnsdorfer schrieb sich zu Winklham und Obermitterhofen. Seine Mutter war eine Pelkoferin, seine Frau aber Elsbeth des Ludwig Stainers zu Tiefstatt Tochter). Vom Jahre 1360 an kommt Heinrich der Jahnsdorfer vor; der war des Herzogs Albrecht von Bayern Holland Jägermeister. Dieser war wohl der nämliche Heinrich von Jahnsdorf, der im Jahre 1365 als Herr von Guteneck und Dumeldorf vorkommt und vom Kloster Aldersbach 8 Bauerngüter kaufte, die er aber später dem Abte Nikolaus von Aldersbach wieder schenkte (Manstorf Chron. Aldersp.).
Ein Otto von Jahnsdorf schafft mit Willen seines Bruders Albrecht seinen Hof in Jahnsdorf im Jahre 1397 zu einem Seelgeräthe dem Kloster Aldersbach auf den Fall, dass er nicht wieder

zurückkäme. Es scheint also, dass er damals entweder eine Heerfahrt oder eine Wallfahrt anzutreten im Begriffe stand. Herr Friedrich der Jahnsdorfer, Ritter, im Jahre 1401 schrieb sich von Wolfseck. Hartneid der Jahnsdorfer war 1390 herzoglicher Jägermeister.

Randvermerk:
Die Frau des Hartlieb hieß Margareth, war im Jahre 1331 schon tod und im Kloster Aldersbach begraben. Dieser Hartlieb hatte eine Tochter Gertraud, welche er mit Heinrich dem Sohn des Schweiker Tuschl von Säldenau verehelichen wollte. Die beiden Väter verständigten sich am 13. Dez. 1340 dahin, dass Hartlieb von Jahnsdorf seiner Tochter 50 Pfund, der Tuschl aber seinem Sohn 100 Pfund R. Pfg. Heirathgut geben wolle (Reg. Boic. VI. 295).
Jörg Jahnsdorfer kommt um 1390 bis 1400 als Bürger zu Eckenfelden vor.

SNr. 42

Wilhelm der Jahnsdorfer war 1416 zu Wolfseck gesessen. Von ihm ging ein Gut zu Hausrucking zu Lehen. Georg und Wolf die Jahnsdorfer Söhne des Georg Jahnsdorfer lebten um das Jahr 1420 in Eggenfelden und sind auch dort begraben. Ersterer hatte die Katharina Perkhoferin zur Frau. Auch nach Vilshofen verzweigten sich die Jahnsdorfer. Peter der Jahnsdorfer war dort ansässig und im Jahre 1483 Spitalmeister (Mon. Vilshofen).
Ein Wilhelm Jahnsdorfer zu Obermitterhofen wird im Jahre 1507 genannt, sein Vater hieß auch Wilhelm, seine Mutter aber war eine Tochter des Georg Taschner; ihre Tochter Dorothea kommt im Jahre 1522 als Hansen Jungmaiers Ehfrau vor. –
Wolf Jahnsdorfer schrieb sich zu Winkelham und Obermitterhofen, seine Mutter war eine Pelkoferin und lebte noch im Jahre 1578, seine Frau aber Elsbeth, des Ludwig Steiners zu Tiefstatt Tochter (Hund Stammb. II.).
Im Anfange des 17ten Jahrhunderts scheint das edle Geschlecht der Jahnsdorfer nicht so fast ausgestorben zu sein, als sich vielmehr unter den bürgerlichen Geschlechtern verloren zu haben. Die früher von ihnen besessenen Güter sollen zum größten Theil theils an das Hochstift Passau – wahrscheinlich als heimgefallene Lehen, theils an die Herrn

SNr. 43

von Closen gekommen sein. Mehrere der Herren von Jahnsdorf, insbesondere die älteren liegen im Kloster Aldersbach begraben, einige auch zu Eggenfelden, Dietfurt, Ganghofen etc. und anderwärts.
Was nun die Ortschaft Jahnsdorf selbst anbelangt, so gehörte solche seit Anfang des 15ten Jahrhunderts schon nicht mehr den Edlen, die sich darnach schrieben, der eine der beiden Höfe war nämlich, wie schon oben gemeldet, von Otto von Jahnsdorf im Jahre 1397 zu einer Seelgeräthstiftung nach Aldersbach gegeben worden, der andere war schon viel früher aus ihren Händen gekommen, denn er befand sich im Jahre 1325 in den Händen des Ritters Schweiker Tuschl von Säldenau, der ihn aber erst kurz vorher, wir wissen nicht von wem, gekauft hatte. Sehr wahrscheinlich war der Hof durch Verheirathung einer jahnsdorferschen Tochter weg und an eine andere Familie gekommen, von der oder deren Erben ihn Tuschl gekauft haben wird. Jedenfalls ist aber der Verkäufer ein naher Verwandter des Reichger von Aham gewesen, weil Reichger von

SNr. 44

Aham dem Schweiker Tuschl am Tage vor Margaretha 1325 den urkundlichen Verzicht auf alle Rechte und Ansprüche an das Gut zu „Jahnsdorf“ zustellt (Mon. Vilshofen adh. Mscript.).

Das Gut blieb der Familie der Tuschl von Säldenau bis zum Jahre 1347. Inhaltlich einer Urkunde vom Tage St. Dionys 1347 bekennt Ulrich Rudmund, Kaplan von Hausbach, dass Herr Schweiker der alt Tuschl von Säldenau (1333) eine ewige Messe gestiftet habe in der Kirche zu Hausbach, welche Stiftung sein Sohn, Herr Otto Tuschl, Chorherr in Passau vollzogen und selbst noch jetzt hiezu vermacht hat den Hof zu Jahnsdorf und eine Mühle gelegen bei Bruck und dazu 2 Güter, eines zu Ober-Reut u. eines zu Nieder-Reut (Ibid.). So war also ein Hof von Jahnsdorf Eigenthum der Kirche von Hausbach bei Vilshofen geworden. Das Gut wurde gewöhnlich freistiftweise vergeben, in welcher Eigenschaft es im Jahre 1396 ein gewisser Konrad Maier von Abtsdorf erhielt, der aber bei der Übernahme am Freitag nach St. Niklastag feierlich verbriefen musste, dass er keinerlei Recht habe auf das Gut zu Jahnsdorf und dass dieses „unser lieben Frau zu

SNr. 45

Hausbach“ allein gehöre (Mon. Vilsh.)
Nachdem die Kirche von Hausbach um das Jahr 1536 den eigenen Priester verloren hatte und nun gänzlich dem Kollegiatstifte in Vilshofen unterstellt ward, da bezog nun das Kollegiatstift die Renten des Gutes in Jahnsdorf. Diese Renten beliefen sich nach einer vorhandenen Aufschreibung des Probstes Pruner am Ende des 18ten Jahrhundertes jährlich durchschnittlich auf 52 fl Dabei bemerkt aber der genannte Probst, dass, obgleich er erst im Jahre 1759 diesem Gute eine Schuld von 441 fl vom Kapitl nachgelassen worden sei, dennoch seither schon wieder viel an Geld und Getreid habe nachgelassen werden müssen, weil vom Jahre 1778 bis 1783 die Vils großen Schaden gemacht, sodass das Kapitel innerhalb dieser 8 Jahre gar nichts vom Gute bekommen habe (Mscript.).

SNr. 46

Regenwertling

ein Weiler mit 2 Häusern liegt eine kleine Viertelstunde abwärts von Jahnsdorf an der Poststraße. Der Name dieser Ortschaft kommt offenbar von dem altdeutschen Taufnamen „Regenwert“ /:Regenbert:/ her, so dass angenommen werden darf, der erste Herr oder Gründer dieser Ortschaft habe Regenbert geheißen. Die Entstehung Regenwertlings fällt übrigens in ein hohes Alterthum zurück, da der Ort im Jahre 1170 schon urkundlich genannt vorkommt. Die hochadeliche Frau Bertha von Göttersdorf und ihr Sohn Wernhard von Harbach vermachten im Jahre 1170 dem Kloster Aldersbach unter andern auch mehrere Tagwerk Grundstücke, bestehend aus Äckern, Wiesen und Wald gelegen zu „Regenowerdingen“, welche Grundstücke ein Zugehör waren

SNr. 47

zu einem Gute in Krösdorf (M. B. V. 316), das ebenfalls dem Kloster Aldersbach gegeben wurde. Ob noch mehr als diese Grundstücke von Regenwertling den Herren von Harbach gehört habe, wissen wir nicht, das Kloster Aldersbach aber hatte die Grundstücke als Zugehör zu Krösdorf fortwährend im Besitz, bis es im Jahre 1803 selbst aufgehoben wurde und der Staat die Renten davon an sich zog.
Regenwertling ist in kirchlicher Hinsicht der Filialkirche in Krösdorf zugetheilt.

SNr. 48

Krösdorf,

oft auch Krähsdorf geschrieben, ist ein Dorf bestehend aus einer Kirche und 14 Häusern unter denen sich eine ansehnliche Brauerei befindet. Es liegt im äußersten Osten der Pfarr fast eine Stunde unterhalb Dornach an der Poststrasse in der Nähe der Einmündung des Kolbachthales ins Vilsthal.
Der Name dieses Dorfes wird in ältester Zeit „Chrebezdorf, Chrebesdorf, später Chrenzdorf und Chrensdorf“ geschrieben, während er heutzutage im Munde des Volkes Krösdorf lautet und auch so geschrieben wird. Woher dieser Name abzuleiten sei, möchte schwerlich bestimmt werden können. Herr Klämpfl in seinem Quinzengau Seite 198 meint, der Name bedeute Kreisdorf, weil es vielleicht im

SNr. 49

Kreise gebaut oder etwa von Gewässer umkreist war. Andere meinen, es bedeute der Name so viel als Kreuzdorf, weil etwa ein großes Kreuz einst da aufgerichtet gewesen sei, und wieder Andere wollen gar ein Krähsdorf daraus machen, als ob das Dorf den schwarzgefiederten Galgenvögeln seinen Namen zu verdanken habe.
Um den Leser aber nicht weiter aufzuhalten, wollen wir gleich unumwunden gestehen, dass wir die Bedeutung des Namens Krösdorf gar nicht wissen.
Es war um das Jahr 1130 als Heinrich von Humpolding seine Ehefrau Judith und ihr Sohn Arnold der Welt entsagten um im Kloster Prüfening ein zurückgezogenes Leben zu führen. Unter der Habe die sie dem Kloster zubrachten und schenkten befanden sich drei Bauerngüter eines zu Humpolding, eines zu Raffelsdorf (bei Osterhofen)

SNr. 50

und eines zu „Crebezdorf“. Zeugen der Schankung waren einige Männer von Abtsdorf, Wisselsing et ad (M. B. XIII. 37) Bernhard von Lerchenfeld. Das auf solche Weise erhaltene Landgut zu Krösdorf behielt das Kloster nicht lange in Besitz, sondern vertauschte dasselbe, sowie auch das in Humpolding im Jahre 1140 an Bernhard von Lerchenfeld, der dem Kloster andere, nähergelegene Güter dafür gab (Ibid. pag. 99).
Eine andere Nachricht stammt aus der Zeit um das Jahr 1170. Die hochadeliche Frau Bertha von Göttersdorf und Freiin von Harbach und ihr Sohn Wernhard von Harbach übergaben um jene Zeit zu ihrer und ihrer Voreltern Seelenheil ein Landgut gelegen zu Crebetzdorf sammt aller Zugehör, nämlich den in Hergersberg (d. i. Högelsberg in d. Pfarr Grafendorf) angelegten Weinbergen und mehreren Tagwerk Grundstücken zu „Regenwerding“, wie die bezeichnet sind, sammt Wiesen und Waldungen dem Kloster Aldersbach auf ewige Zeiten

SNr. 51

zu freiem Eigenthum und übertrugen dem edlen und mächtigen Babo von Zollingen das Amt, das Kloster im Besitze des Gutes schützen (M. B. V. 316). Zu diesem Landgute erwarb das Kloster Aldersbach in der Folge noch zwei, welche jedoch von geringerem Werthe gewesen zu sein scheinen. Zeit und Art der Erwerbung berichtet uns das Traditionsbuch des Klosters Aldersbach folgender Weise: Im Jahre des Herrn 1301 haben wir Herrn Hardwik von Hütt, ein Bauernhof in Chreuzdorf um 7 Pfund gekauft. Ebenso haben wir im Jahre 1302 von dem Herrn Ritter Reinold von Guteneck um 9 Pfund Regensburger Pfenning einen Bauernhof in „Chreustorf“ gekauft, welcher neben jenem Landgute liegt, das wir dort schon längst besitzen (M. B. V. 350).

Diese namhaften Besitzungen zu Krösdorf hat Aldersbach bis zur Klosteraufhebung im Jahre 1803 inne gehabt (Mon. Vilshofen).

Randvermerke:
Am 6. Jul. 1402 siegelt Georg Winzer zu Chresdorf zugleich mit seinem Bruder Hartl v. Winzer, Pfleger zu Göttersdorf (Reg. Boic. XI. 261).

Am Sonntag vor Bartholomä 1496 gibt Abt Simon von Aldersbach seinem lieben getreuen Lienhard Weindlmaier und dessen Söhne Sigmund u. Hans den Weindlhof zu Krösdorf in Dornacher Pfarr auf Leibgeding. Der jährliche Dienst macht 10 Schill. 2 Schaff Waiz 2 Schaff Korn ½ Schaff Gersten ein Semmel um 30 Pfg. 6 Käse 100 Eier etc. – Msept.

Otto von Jahnsdorf verpfendet im Jahre 1322 die Stockwies zu Kreuzdorf, die von den Grafen von Hals zu Lehen geht an das Kloster Aldersbach. Regist. boic. VI. 67

Die Sölden zu Krösdorf bei dem Fallthor vermachte Ulrich Retzer von Pörndorf im Jahr 1470 zu einem Jahrtag an der Stiftskirche zu Vilshofen, sie dient ein Pfund 6 Schilling Pfg., 2 Hühner 1 Kandl Wein.

SNr. 52

Das nunmehrige Bräuanwesen zu Krösdorf besteht größtentheils aus dem Gutskomplex jenes großen, von Kloster Aldersbach schon um das Jahr 1170 erworbenen Landgutes. Die Brauerei wird schon seit urvordenklichen Zeiten da ausgeübt. Erwähnenswerth ist die Veränderung, welche der Lauf der Vils in der Nähe von Krösdorf im 16ten Jahrhundert erhalten hat. Die Vils floss nämlich ehemals von Pocking aus in zwei Armen auseinander, so dass der Hauptarm oder die eigentliche Vils hart an Krösdorf vorüberfloss, unterhalb dann die Kolbach aufnahm und von dort an das Rinnsal verfolgte, das jetzt die Kolbach nimmt. Der kleinere Arm der Vils floss dagegen von Pocking aus nach Willing und Göttersdorf etc. bis sich endlich beide Arme in der Nähe von Kriesdorf, wo jetzt die Kolbach einmüdet, wieder vereinigten. Außer diesen beiden Armen wühlte sich aber die muthwillige Vils mal dort bald da neue Arme aus

SNr. 53

und drohte bei den nicht selten eintretenden Hochwassern nicht blos die besten und schönsten Wiesen und Felder wegzureißen, sondern auch Krösdorf selbst nach und nach mehr zu gefährden, wenn nicht Vorkehrungen getroffen würden. Man machte sich endlich mit vereinter Kraft mehrerer Gemeinden ans Werk und leitete die Vils von Pocking aus in gerader Richtung nach Willing und Göttersdorf weiter, indem man den diese Richtung verfolgenden Arm vertiefte und vergrößerte, den Hauptarm aber verschüttete und so die Vils auf die linke Seite des Thales ainwies, während der untere Theil des ehemaligen rechten Hauptarmes der Vils von da an, wo er die Kolbach aufnahm, jetzt der Kolbach als Rinnsal belassen wurde. Durch die Abschließung des ehemaligen Hauptarmes der Vils war also Krösdorf von der gefährlichen Nähe der muthwilligen Vils befreit, aber auch die bis dahin in Krösdorf gestandene Mühle im wahren Sinne

SNr. 54

des Wortes trocken gelegt, daher dieselbe abgebrochen und in Willing am neuen Rinnsale der Vils eine Mühle erbaut wurde. Das geschah um das Jahr 1580. Spuren der ehemaligen Mühle zu Krösdorf sind noch bemerklich, wie z. B. große Pfähle in der Erde als Überreste der Währ.

Der Name „alte Vils“ der heutzutage noch üblich ist, weiset auch das ehemalige Rinnsal noch nach u. deutet die geschehene Änderung an.
Eine Kirche besitzt Krösdorf schon seit uralter Zeit. Dieselbe ist dem Hl. Stephanus geweiht, feiert das Kirchweihfest am letzten Sonntage im Juli und hat an diesem Tage sowie am Patrozinium, dann am Ostermontag, Pfingstmontag und an jedem dritten Sonntag feierlichen Gottesdienst mit Amt und Predigt, außerdem aber allwöchentlich eine Hl. Messe wenn kein Hindernis eintritt. Das Allerheiligste wird in dieser Kirche nicht aufbewahrt, daher alle vorkommenden Provesuren hieher von der Pfarrkirche aus zu machen sind.

SNr. 55

Handschriftl. Notizen einer anderen Person

SNr. 56

Doch hat die Kirche einen Gottesacker mit Begräbnißrecht für die Leichen aus Krösdorf und Regenwertling.

SNr. 57

Haufenöd

Eine Viertelstunde südlich von Krösdorf liegt auf dem nordöstlichen Ende jener Hügelreihe, die sich wie ein mächtiger Damm zwischen Vilsthal und Kolbachthal vorschiebt, der Einödhof Haufenöd. Aus der Geschichte dieses Gutes wissen wir nur, dass es seit unvordenklichen Zeiten zur Pfarrkirche in Hartkirchen grundbar gewesen. Mehr ließe sich sagen von der prachtvollen Aussicht, die sich von diesem Punkte aus darbietet, eine Aussicht, wie sie kein zweiter Ort im Vilsthal darbietet. Da liegt die ganze Pracht und Lieblichkeit des Vilsthales und des Kollbachthales mit all den lachenden Wiesen und buschbedeckten Auen, den üppigen Saatfeldern und bewaldeten Hügeln, den zahllosen Gehöften, Weilern und Dörfern mit ihren Kirchen und Kapellen. – Alles dieses liegt wie ein bunter Teppich ausgebreitet vor den Augen des Beschauers, während die blauen Berge des bayerischen Waldes das Bild gegen Nordosten einrahmen. Man muß sich wirklich wundern,

SNr. 58

dass nicht irgend ein Edelmann der Vorzeit sich an diesem herrlich gelegenen Platz ein Schloß gebaut, da doch im Vilsthal Schloss an Schloss sich reihet, keines aber eine solche Lage aufzuweisen hat.
Der südöstliche Theil des Hügels auf dem das Haus steht, heißt der Kronwittberg. Dieser Berg und die nahe gelegene Jahnsdorfer Leiten gehörten einst noch zu dem herrschaftlich haidenburgischen Jagdbezirk, wie sie denn schon in einer von den Landgrafen von Leuchtenberg im Jahre 1423 an Hans von Fraunberg, dem Käufer der Herrschaft Haidenburg übergebenen Jagdbeschreibung unter dem Namen „Kramelberg“ und „Jansdorfer Leithen“ vorkommen.

SNr. 59

Stieberg

oder auch Stierberg genannt, ist ein einschichtiges Bauerngut auf demselben Hügelrücken wie Haufenöd, aber von diesem eine Viertelstunde südwestlich gelegen. Um das Jahr 1600 gehörte es zur Herrschaft St. Mariakirchen.

Salzberg/Teufelöd

auch Hintergrub oder blos Grub genannt, ist ein Weiler mit 2 Häusern eine Viertlstunde westlich vom Kronawittberg und Stieberg und etwa eine halbe Stunde südöstlich von Dornach gelegen. Die beiden Güter, von denen das eine ein Vietlhof, das andere eine Sölden war, gehörten unter die Grundherrschaft der Herren von Amsham und ihren Nachfolgern auf dem Edelsitz zu Galgweis und Oberndorf. Ersteres Gut gab 10 fl Stift und 1 Schaff Haber, die Sölde aber 6 fl Stift. Die Vogtei übte das Gericht Landau. Das erste Gut führt seit unvordenklichen Zeiten der Bauer vom Salzbergergut, daher auch der ganze Weiler sehr oft auch Salzberg genannt wurde. Der Name Teufelöd ist seither nicht mehr üblich.

SNr. 60

Holzmann

ist der Name eines einzelnen Hauses einige Minuten südwestlich von Hintergrub an der Gränze der Pfarrei und an der Straße, welche von Schmiedorf her aus dem Kolbachthale über die Hügel hinweg zur Poststraße bei Dornach führt. Das Haus scheint nicht sehr alt zu sein.

Greinöd

ein einzelnes Bauerngut ganz an der Gränze der Pfarrei gegen den Expositurbezirk Rossbach gelegen, von Dornach aber eine Stunde entfernt. Das Gut gehörte bis zur Klosteraufhebung unter die Grundherrlichkeit des Klosters St. Nikola und, wie alle umliegenden Güter dieses Klosters unter die Vogtei und Gerichtsbarkeit der Herrschaft Haidenburg, wie solches die haidenburgischen Vogtunterthanenverzeichnisse nachweisen. Das Gut ist schon alt, scheint aber doch im 12ten Jahrhundert noch nicht gestanden, sondern erst später auf Grundstücken des Klosters St. Nikola gegründet worden zu sein. Seinem Umfange nach war es laut alter Verzeichnisse eine Hub.

SNr. 61

Hart

gewöhnlich Harterbauer genannt, ist ein Einödhof in gerader Richtung zwischen Greinöd und Dornach gelegen und von jedem dieser beiden Orte ungefähr eine halbe Stunde entfernt. Auch dieses Gut war von uralter Zeit her zum Kloster St. Nikola grundbar, und mit Vogtei und Gerichtsbarkeit der Herrschaft Haidenburg unterworfen. In einem Verzeichnisse der haidenburgischen Vogtunterthanen vom Jahre 1590 heißt es „Wolf Greineder stifft gen St. Nikola, hat eine Hub“. Er war der Hofmark Enzerweis zugetheilt und hatte unter andern Reichnisse jährlich 5 Pfg. Zaunwändlgeld nach Haidenburg und 7 Pfg. für den Prokurator zu bezahlen auch 2 Metzen Korn u. 2 Metzen Haber Vogtgebür zu geben.

Ecklreut

gleichfalls ein Einödhof liegt wenige Minuten westlich vom Harterbauer. Der eigentliche Ortschaftsname für diesen Hof ist „Eglofreut“. So findet er sich wenigstens in den alten Doku-

menten geschrieben. Derjenige, der hier die Wildniß ausgereutet und sich da ansässig gemacht hat, wird also „Eglof“ /:Egilolf:/ geheißen haben oder es könnte dieses auch der Name des Grundherrn

SNr. 62

gewesen sein. Übrigens gehörte auch dieses Gut unter die Grundherrlichkeit des Klosters St. Nikola und mit Vogtei und Gerichtsbarkeit zur Herrschaft Haidenburg. Dasselbe war auch als eine Hub bezeichnet, der Hofmarch Enzerweis zugetheilt und in Bezug auf Lasten dem vorigen ganz gleichgestellt. Im Jahre 1590 besaß es der Bauer Christoph Eglofsreuter.

Kudlöd

ein Weiler mit 2 Häusern liegt eine kleine Strecke westlich von Greinöd und eine Stunde südlich von Dornach.

SNr. 63 und 64

Handschriftl. Notizen einer anderen Person; sie sind in den Text auf SNr. 65 eingearbeitet

SNr. 65

Spring- oder Huberöd

ein einzelnes Haus in gerader Richtung zwischen Greinöd und Burg gelegen, ist nicht von hohem Alter, sondern eine neue Ansiedlung. Der Name „Springöd“ ist ein sogenannter Spitzname. Der ehmalige Besitzer dieses Gütchens, ein Zimmermann rettete sich nämlich einmal durch einen kühnen Sprung von einem einstürzenden Gerüste, während seine Arbeitsgefährten arge Beschädigungen erlitten, da sie solch kühnen Sprung nicht wagten und daher mit dem Gerüste herabstürzten. Huber, so hieß der kühne Springer, wurde nun gewöhnlich Springer genannt und sein Haus Springöd, während es vorher nach seinem Besitzer Huberöd geheißen.

Angeröd

jetzt gewöhnlich Anglöd genannt, ist ein Einödhof etwas südwestlich von Springöd ungefähr ¾ Stunden von Dornach entfernt. Die Grundherrlichkeit über dieses Gut hatte seit uralter Zeit das Kloster St. Nikola, Vogtei und Gerichtsbarkeit aber die Herrschaft Haidenburg. Es

SNr. 66

galt als eine Hube und war der Hofmark Enzerweis einverleibt. Im Jahre 1590 war der Bauer Wolf Angereder daselbst ansässig, gab 1 Metzen Korn, 2 Metzen Haber Vogtgebür.

Sichenöd

oder Sigenöd, gleichfalls ein Einödhof, liegt in geringer Entfernung südwestlich von Angeröd. Auch dieses Gut gehörte unter die Grundherrschaft des Klosters St. Nikola und unter die Vogtei und Gerichtsbarkeit der Herrschaft Haidenburg, galt als eine Hube und bildete ein Zugehör zur Hofmarch Enzerweis. Leonhard Sicheneder war um das Jahr 1890 Besitzer des Gutes, gab 2 Metzen Korn, 2 Metzen Haber Vogtgebür zu entrichten.

Schusteröd

ein Weiler mit 2 Häusern liegt eine Viertelstunde westlich von Greinöd an der Gränze gegen die Expostitur Rossbach hin. In älterer Zeit stand daselbst nur ein Haus, das in den nämlichen Verhältnissen wie Sichenöd gestanden ist, denn

SNr. 67

in dem Verzeichnisse der haidenburgischen Vogtunterthanen vom Jahre 1590 heißt es „Hans Schustereder stifft gen St. Nikola, hat eine Hueb.“ Derselbe hat 2 Metzen Korn und 2 Metzen Haber Vogtgebür zu entrichten.

Bürg oder Burg

Wenn man von Dornach aus den Pezenbach aufwärts verfolgt, so erreicht man nach einer halben Viertelstunde einen an der rechten Seite des Baches auf einem Hügel gelegenen Bauernhof, der den Namen „Burg, Bürg“ oder „Burgbauer“ führt. Was schon der Name vermuthen lässt und die allgemeine Volkssage meldet, dass nämlich hier einst eine Burg gestanden, durch den noch kennbaren Wall bestätiget und zur Gewissheit erhoben. Man erzählt auch, dass man die Steine der dagestandenen Burgruine zum Bau es Kirchthurmes in Dornach verwendet habe. Aller Wahrscheinlichkeit nach stand einst ein Römerthurm an dieser Stelle. - Der Bauernhof daselbst gehörte unter

SNr. 68

die Grundherrlichkeit des Klosters St. Nikola, das denselben wahrscheinlich schon als Stiftungsgut vom Bischof Altmann von Passau bekommen hat. Die Vogtei und Gerichtsbarkeit übte die Herrschaft Haidenburg. Schon in dem Kaufbriefe vom Jahre 1423 laut dessen Hans von Fraunberg die Herrschaft Haidenburg erkaufte, ist die Vogtei „des Guetts auf der Pürg“ bei Dornach als Zugehör der Herrschaft Haidenburg aufgeführt. In späterer Zeit kommt der darauf aufsässige Bauer unter dem Namen „Pürgmann“ vor, in neuerer Zeit aber unter dem Namen Burgbauer. 2 ½ Metzen Korn, 2 Metzen Haber Vogtgebür.

Gablöd

nennt sich ein einschichtiges Bauerngut wenige Minuten aufwärts von Burg an der rechten Seite des Pezenbaches. Auch dieses Gut, nach alter Eintheilung eine Hub, war grundbar zum Kloster St. Nikola, mit Vogtei und Gerichtsbarkeit nach Haidenburg gehörig. 2 Metzen Korn, 2 Metzen Haber Vogtgebür (Aidenbacher Maß).

Feuereck

ein Einödhof eine kleine Strecke südlich von Gablöd, galt gleich diesem sonst als eine Hub und gehörte mit Grund und Boden unter das Kloster St. Nikola, mit Vogtei und Gerichtsbarkeit aber nach Haidenburg. Ein Theil Zehent gehört dem Pfarrer, zwei Theile zum Schloss Göttersdorf. 2 Metzen Korn, 2 Metzen Haber Vogtei.

SNr. 69

Handschriftl. Notizen einer anderen Person; sie sind in SNr. 67 eingearbeitet.

SNr. 70

Perbing

Eine halbe Stunde südlich von Dornach liegt am Pezenbache ein Dorf mit einer Kirche, (einer Schule?) und zwölf Häusern. Der Name dieses Dorfes ist „Perbing“ hieß aber in älterer Zeit „Perbubing“ und „Perbibing“ und mag von dem Eigenname Berbo /:d. Brave:/ herkommen. Herr Klämpfl vermuthet, es möchte der Name von der Fischgattung der Barben herstammen, an denen etwa der Bach einst reich gewesen sei, allein das ist wohl kaum richtig, denn das armselige Bächlein hat gewiß sonst ebenso wenig als heutzutage einen Reichthum an Barben gehabt und wäre dieses auch der Fall gewesen, so würde der Name eher Pärbenbach lauten.
Unser Perbing war in alter Zeit ein Edelsitz, von dem eine adeliche Familie sich den Namen borgte. Auch in der Gegend von Regensburg war ein

SNr. 71

Edelsitz Pärbing, dessen Herrn sich gleichfalls davon nannten und vielleicht mit unseren Perbinger eines Stammes gewesen sind. Weil aber dieses nicht zu erweisen ist und wir es nur mit den unsrigen Perbingern zu thun haben, so können und müssen wir uns nur an solche urkundliche Angaben halten, welche sich als hieher bezüglich kenntlich machen und keine Orts- und Namensverwechslung fürchten lassen.
Schon um das Jahr 1125 werden zwei Edle von Perbing genannt. Diese waren Adalbert und sein Sohn Friedrich von „Berbaubing“ und finden sich in einer Urkunde des Klosters Vormbach unter andern niederbayerischen Edlen aufgeführt (M.B. IV. 17).
Um das Jahr 1160 verkaufte Tageno von Leubelfing ein Landgut zu „Luzelendorf“ an das Kloster Aldersbach. Bei der Übergabe dieses Gutes wurden als Zeugen „bei den Ohren“ beigezogen

SNr. 72

Albert von Rorbach, Alram von St. Mariakirchen, Bauer von Westerndorf, Ulrich u. sein Sohn Ekger von Adeldorf, Friedrich und Wernhard von Pezenbach, Adelbert und Mathfried von Perbabing (M.B. V. 332).
Vom Jahre 1100 angefangen bis gegen das Jahr 1190 tritt öfters ein Luitold von Perbobing auf, der ein Blutsverwandter der benachbarten Herrn von Pezenbach genannt wird. Dieser Luitold von Perbobing übergab um das Jahr 1160 im Namen seines Stammverwandten, des Herrn Friedrich von Pezenbach das in Perbobing zunächst am Bach gelegene Bauergut dem

Kloster St. Nikola (M.B. IV. 253). Zu wiederholtenmalen erscheint dann Luitold von Perbobing als Zeuge beim Kloster St. Nikola und zwar gewöhnlich in Gesellschaft der Herrn von Leubelfing, Blankenberg, Schönhering etc. (M.B. IV. 249, 263, 264 etc.). Ein Heinrich von Berbobing, der um das Jahr 1180 beim Kloster Ranshofen als Zeuge genannt wird, mag auch unserm

SNr. 73

Perbing angehört haben (M.B. III. 272). Im Jahre 1296 fanden sich bei einer öffentlichen Gerichtsverhandlung zu Snatermühl neben andern Männer aus der Nachbarschaft auch Otto der Perwinger und sein Bruder Liewunk als Zeugen für die Edlen Leubelfinger von Adeldorf ein (M.B. III. 358).
Von dieser Zeit an finden wir keinen der Edlen von Perbing mehr, der sich als zuverlässig hieher gehörig erkennen ließe, denn die sonst noch öfter vorkommenden Edlen Pärbinger scheinen insgesamt dem Pärbing bei Regensburg anzugehören. Es ist schon oben gesagt worden, wie das zunächst am Bache gelegene Bauerngut zu Perbing von einem Herrn von Pezenbach dem Kloster St. Nikola sei geschenkt worden. In ähnlicher Weise wurden später auch noch andere Güter von Perbing Eigenthum anderer Klöster. Heinrich der Jahnsdorfer, der sich eines uns unbekannten Verbrechens schuldig

SNr. 74

gemacht hatte, gab zur Sühne und Buße dafür dem Kloster Ranshofen zwei in Perbubing gelegene Bauerngüter. Dies geschah im Jahre 1230 (M.B. III. 285)

Randnotiz: In späterer Zeit finden wir nur ein Gut, das Schwanzlgut, nach Ranshofen gehörig, welches alljährlich eine Stift von 4 fl 51 Kr. dahin zu entrichten hatte.

Auch die Edlen von Leubelfing auf Adldorf waren in Perbing begütert als Ulrich von Leubelfing im Jahre 1304 sich im Kloster Aldersbach ein Seelgeräth stiftete, vermachte er diesem Kloster einen Hof zu Bachhausen, die obere Fischerei zu Brun an der Vils und einen Hof zu Perbing (M.B. V. 428).
So war also ein ansehnlicher, wenn nicht der größte Theil von Perbing ein Eigenthum der Klöster geworden, bei welchen Verhältnissen es auch sein Verbleiben hatte, bis die Kloster-aufhebung im Jahre 1803 dieses Verhältniß auflöste und den Staat in den Besitz der Renten brachte, die ehedem die Klöster bezogen. Das Anwesen

SNr. 75

des Mesners zu Perbing gehörte von jeher zur Pfarrpfründe Dornach und war das einzige von dem der Pfarrer die Laudemien bezog, während dieselben von seinen vier andern Grundholden, wie schon bei Dornach erwähnt wurde, das Domkapitel in Passau erhielt.
Über die Zeit, wann Perbing eine Kirche erhalten habe, ist uns nichts bekannt. Vielleicht ist auch hier, wie an so manchen andern Orten das Schloßgebäude da zu einer Kirche umgebaut worden.
Die Kirche zu Perbing hat den hl. Nikolaus zum Schutzpatron, woraus vielleicht zu schließen sein dürfte, dass dieser vom Kloster St. Nikola erbaut worden sei. Das Kirchweihfest wird am Sonntage vor Bartholomä gefeiert, an welchen beiden Tagen

SNr. 76

feierlicher Gottesdienst daselbst gehalten wird. Außerdem ist nur bisweilen an Werktagen eine hl. Messe und manchmal ein Leichengottesdienst, da bei dieser Kirche sich auch ein eigener Gottesacker mit dem Begräbnißrechte befindet. Seit etwa 20 Jahren hat die Kirche auch eine kleine Orgel mit 5 Registern.
In Perbing bestand in neuerer Zeit mehrere Jahre hindurch auch eine Schule indem der Meßner Sebastian Falk die obrigkeitliche Erlaubniß zum Schulhalten erhielt. Im Jahre 1850 hörte diese Schule wieder auf, da Sebastian Falk, dessen Brust drei im Kriege erworbene Ehrenzeichen zierten, wegen Alter und Gebrechlichkeit zurücktrat.

SNr. 77

Pezenbach

Randnotiz: Pezo ist ein sehr oft vorkommender Eigenname.

Diesen Ortschaftsnamen führt ein wenige hundert Schritte unterhalb Perbing am Pezenbache liegender einzelner Bauernhof, der häufig auch gleich zu Perbing gezählt wird.
Dieser Einödhof war in alter Zeit ein Edelsitz, dessen Inhaber sich davon schrieben. Obgleich schon bei Perbing das Hauptsächlichste über die Herrn von Pezenbach schon vorgekommen ist, so mag es doch nicht unnütz sein, noch einmal in Sonderheit zu berichten, was uns von ihnen bekannt ist. Die Herrn von Pezenbach waren eigentlich nur ein Zweig der Herren von Perbing oder vielleicht auch umgekehrt die Perbinger ein Zweig derer von Pezenbach. Von den Herrn von Pezenbach sind uns jedoch nur wenige Namen

SNr. 78

bekannt. Friedrich und Wernhard von Pezenbach leisten um das Jahr 1160 neben mehreren benachbarten Edelleuten beim Kloster Aldersbach Zeugenschaft für Tagano von Leubelfing (M.B. V. 332).
Um die nämliche Zeit treffen wir den genannten Friedrich von Pezenbach auch als Zeugen beim Kloster St. Nikola, für welches Kloster sich dieser Friedrich auch als besonderer Wohlthäter erwies, indem er ein in Perbing, zunächst am Bache gelegenes Bauerngut durch die Hand seines Stammverwandten /: eugnati:/ Leutold von Perbing dem genannten Kloster schenkungsweise übergeben ließ (M.B. IV. 253). Es war dieses Gut offenbar kein anderes als das heutige Bauerngut zu Pezenbach, denn dieses gehörte bis zur Klosteraufhebung im Jahre 1803 unter die Grundherrlichkeit des Klosters St. Nikola, während sonst kein Gut von Perbing dahingehörte. Bezüglich der Vogtei und Gerichtsbarkeit gehörte das Gut Pezenbach gleich den übrigen umliegenden Gütern jenes Klosters zur Herrschaft Haidenburg und zur Hofmarch und Obmannschaft Enzerweis. Schon der

SNr. 79

schon öfter erwähnte Kaufbrief der Herrschaft Haidenburg vom Jahre 1423 führt die Vogtei über „die Ödt zu Pezenbach" als zur Herrschaft Haidenburg gehörig auf. Ein Verzeichniß der haidenburgischen Vogtunterthanen vom Jahre 1590 nennt auch den Hans Pezenbekh, der gen St. Nikola stiftet und eine Hube besitzt, als haidenburgischen Vogtunterthan.

SNr. 80

Kanzlöd

Eine halbe Stunde aufwärts von Perbing liegt an der Gränze der Pfarrei der Einödhof Kanzlöd, welcher zum Filialbezirke Perbing gehört. Dieses Gut gehörte unter die Grundherrlichkeit und Vogtei der Herrschaft St. Mariakirchen und zwar als Bestandtheil der Hofmark Sattlern. Die jährliche Stift betrug um das Jahr 1670 4 fl 3 Kr.

SNr. 81

Aschbach

oder Asbach, zum Unterschiede von einem andern weiter östlich in der Expositur Roßbach gelegenen gleichnamigen Ort auch Ober- oder Hinteraschbach genannt, ist ein Einödhof welcher eine kleine Strecke östlich von Kanzlöd liegt. Von den früheren Verhältnissen dieses Gutes gibt uns das schon oft erwähnte haidenburgische Vogtunterthanenverzeichniß vom Jahre 1590 eine Kunde, indem es sagt, daß „Hans Aschpekh“ eine nach St. Nikola grundbare Hube besitze u. haidenburgischer Vogtunterthan sei.

SNr. 82

Enzeweis

Eine Viertelstunde oberhalb Dornach liegt von der Poststrasse durchzogen ein stattliches Dorf, das mit seinen 25 Häusern und Gehöften an der rechten Seite der Vils auf fruchtbarer Fläche sich hinbreitet. Das ist Enzeweis. Dieser Name, der auch in den ältesten Zeiten schon ebenso geschrieben wurde und nur heutzutage öfter „Enzerweis“ geschrieben wird, stammt ohne Zweifel von dem altdeutschen Worte „Enzo“, welches als Eigenname gebraucht wurde und „der Groß“ bedeutet, in welcher Bedeutung es heutzutage noch im Volksdialekte gebräuchlich ist, z.B. ein enz Fisch, d.i. ein großer, sehr großer Fisch etc. Der zweite Theil des Namens stammt von dem gleichfalls altdeutschen Wort „Weihs“ – das Dorf /:schwerlich aber von Wiese:/ und somit wird dieser Ortsname entweder „Dorf des Enzo“ oder „das große Dorf“ bedeuten.

SNr. 83

Wenn schon der Name selbst auf ein hohes Alter dieser Ortschaft hinweiset, so bestätigen dieses auch urkundliche Nachrichten. Schon im 11ten Jahrhunderte wird nämlich Enzeweis erwähnt und war schon damals ein ansehnliches Dorf, das dem Bischofe Altmann von Passau gehörte. Ob es ein Familiengut dieses aus dem Geschlechte der Grafen von Vormbach u. Neuburg stammenden Bischofes gewesen, oder ob es zu den alten Stiftungsgütern des Hochstiftes Passau gehört habe oder ob es dem genannten Bischof von der Kaiserin Agnes geschenkt worden sei, darüber gibt uns keine Urkunde Aufschluß, genug dass wir wissen, daß Bischof Altmann von Passau im Jahre 1067 als Herr und Besitzer über Enzeweis zu verfügen hatte.
Laut Urkunde d. D. 30. Sept. 1067 bestimmte Bischof Altmann eine große Anzahl von Gütern als Stiftungsgüter des von ihm in Errichtung begriffenen Klosters St. Nikola bei Passau und unter diesen Gütern auch das ganze Dorf Enzeweis sammt der Mühle et Genezeo mit aller Zugehör an Fischwasser, Wiesen, Feldern und Waldungen. Da die betreffende Urkunde (M.B. XXVIII. pag. 314 etc. Vol. IV. 295 etc)

SNr. 84

in lateinischer Sprache geschrieben ist, so möchte es für Manchen dieser Sprache wohl Kundigen dennoch schwierig werden herauszubringen, was denn das Wort „Genezeo“, das sich gewiß in keinem Lexikon findet, zu bedeuten habe. Es bedeutet aber dieses Wort, das nichts anders als ein deutsches, lateinisch angestrichenes Wort ist, eine Gänseweide, eine Au, wohin man die Gänse gewöhnlich zur Weide trieb und die dafür den Namen Gänsöd oder Gänsert führte. In ähnlicher Weise haben die alten Urkundenschreiber auch viele andere Deutschwörter durch Anhängen lateinischer Endungen der lateinischen Sprache angepaßt.
Vom Jahre 1074 an, in welchem die Stiftung des Klosters St. Nikola zu Stande kam, gehörte unser Enzeweis fortab zu diesem Kloster. Wir ersehen dieses aus vielen Bestätigungsbriefen, welche dem genannten Kloster von Päbsten, Kaisern, Fürsten und Bischöfen ertheilt wurden und in denen auch jedesmal das Dorf Enzeweis „cum Genezeo“ als eine zum Kloster St. Nikola gehörige

SNr. 85

Besitzung aufgeführt wird (M.B. IV. pag. 294 etc. etc.).
Unter den zu Enzeweis befindlichen Gütern befand sich auch, wie auch urkundlichen Nachrichten erhellt, ein großer Maierhof /:curia:/, welchen das Kloster an einen Adelichen niederen Ranges stiftweise vergab und diesem auch wahrscheinlich die Verwaltung und Einbringung der übrigen Renten und Gefälle in Enzeweis übertrug. Aus diesem Maierhofe bildet sich dann ein Edelsitz, dessen Inhaber nach Sitte der Zeit sich den Namen von Enzeweis beilegten, nicht als ob das Gut ihr Eigenthum gewesen wäre, sondern weil es ihr Wohnsitz war, für dessen Nutznießung sie dem Kloster St. Nikola pflichtig waren. Von diesen Herrn von Enzeweis kommen hie und da einige urkundlich vor. Marchwart und Adalbrecht kommen im Jahre 1135 als Zeugen in einer Urkunde des Klosters St. Nikola vor (M.B. IV. 232). Im Jahre 1185 wird Nautwin von Enzeweis

SNr. 86

genannt, welcher auf Bitten Rüdigers von Grünbach dessen Leibeigene Bertha mit ihren Söhnen und Töchtern dem Kloster St. Nikola hätte übergeben sollen, diese Übergabe jedoch nicht selbst vornahm, sondern sie dem Bernhard von Grafendorf übertrug. Als Bernhard von Grafendorf dieses Geschäft verrichtete, war Gundakar von Enzeweis als Zeuge anwesend (M.B. IV. 268).
Bei einer am Tage des hl. Valentin im Jahre 1428 im Kloster St. Nikola gehaltenen Verhandlung waren als Spruchmänner zugegen: „Die edeln und weisen Herren Hans Asenkamer, Schweiker Hofreiter, Hans Ammann zu Enzeweis, Gorig Goder zu Kriesdorf und andere „erberg Leut“ (M.B. IV. 378).
Wahrscheinlich durch den seit Jahrhunderten ungestörten Besitz oder vielmehr durch die ständige Nutznießung des Herrengutes und Schlosses zu

Randnotizen:

Heinrich von Enzeweis kommt im Jahre 1322 als Zeuge vor (Reg. boic. VI. 82).
Um das Jahr 1300 waren einige Besitzungen, auch das in Enzeweis in den Händen einer Familie, genannt Simbeck. Am 25. April 1305 gab der Probst von St. Nikola der Elsbet Simbeckin und ihrem Sohne Friedrich für das Erbrecht einige Güter, eine Besitzung in Dornach u. dazu einen Acker, der zur Tafern in Enzeweis gehörte u. 10 Zehenthäuser daselbst auf Leibgeding (Reg. boic. V. 330).
Am 12. Juli 1346 verkauft Friedrich der Simbeck sein Leibgeding zu Dornach u. Enzeweis an Ulrich Liebung zu Enzeweis und Alheid s. Hausfrau (Reg. boic. VIII. 77).

Circa 1390 verkauft Peter von Enzeweis das Gut beim obern Fallthor in Galgweis an Stephan den Pachmair (Urk. in Hdbg).

SNr. 87

Enzeweis hatte sich in der Familie der Edlen von Enzeweis die falsche Meinung ausgebildet, dass dieser Edelsitz ihr Eigenthum sei. Deßwegen kam es zwischen dem Kloster St. Nikola und dem Görg Enzeweiser um das Jahr 1470 zu einem Streite, welcher zuletzt dem Hofgericht des Herzogs Ludwig des Reichen zu Landshut zur Entscheidung vorgelegt wurde. Dieser entschied in Anbetracht der beigebrachten Beweise und Urkunden zu Gunsten des Klosters und beauftragte den Hektor Perr, Pfleger zu Vilshofen und den Hans Glatz, Landrichter dortselbst, den Probst und das Kloster St. Nikola in den Besitz des Edelsitzes zu Enzeweis zu setzen, darin zu schützen und zu erhalten. Das Schreiben des Herzogs

SNr. 88

lautet also:
„Ludwig von Gottes Gnaden Herzog in nidern und obern Bairn etc. unsern getreuen Hektoren Perr Pfleger, und Hansen Glatz Landrichter zu Vilshoven, unsern Grues zuvor, getreuen. Der ersam in Got, unser lieber getreuer Brobste unsers Gotzhaus sand Nikla bey Passau ains, und Jörg Enzenweiser des andern tails sind yez hin vor unsern Räten in Verhörung gegen einander erschienen, allda derselb Enzenweiser mit Worten gesagt, das er Gerechtigkeit zu dem Siz Enzenweis und den Stücken darzur gehörnt habe, dagegen der benannt Probst durch glaublich Urkundt, und sonst fürbracht hat, das Entzenweis mit seiner Zugehörung unserm Gotzhaus sand Nikla zusteet. Darumb schaffen wir mit euch. Das ir den benannten Brobst und das Gotzhaus

SNr. 89

bey vermeldten Siz Enzenweis und seiner Zugehörung von unsernwegen hanthabet, und nit gestattet, im daran Irrung zu tuen, daran tuet ir unser Mainung. Datum Landshuet am Mittwochen nach sand Ulrichs Tag 1474“.
Der genannte Pfleger und der Landrichter vollzogen den herzoglichen Befehl und setzten das Kloster am St. Remigiustage desselben Jahres feierlich in den Besitz des Sitzes Enzeweis (M.B. IV. 384).
Nichtsdesto weniger verlieh aber das Kloster dem Jörg Enzenweiser die ganze Besitzung wieder, ein Beweis, daß es dem Kloster bei dem ganzen Streite nur um die Sicherung seines Eigenthumsrechtes zu thun war.
Im Jahre 1476 begegnet uns der nämliche Görg Enzenweiser wieder, da er mit Sigaun, der Wittwe des Ulrich Retzer von Pörndorf wegen des

SNr. 90

ihr ausgeworfenen Heirathsgutes in Streit begriffen war, der dann gütlich vertragen worden zu sein scheint (M.B. IV. 390). Diese Sigaun wird vermuthlich von dem Edelsitz in Enzeweis gebürtig und wenn nicht eine Schwester oder Tochter, so doch eine nahe Verwandte des Enzenweiser gewesen sein.
Fast zu gleicher Zeit, da das Kloster St. Nikola mit Görg Enzenweiser in Prozeß begriffen war, gerieth es auch wegen anderer Güter zu Enzeweis in einen ähnlichen Rechtsstreite. Wie es nämlich den Klöstern gar häufig erging, daß ihr Güter, wenn sie solche lange Zeit bei einer Familie in Pacht oder Freistift beließen, von den Pächtern nach und nach wie ihr Eigenthum betrachtet wurden, und diese Pächter oder Freistifter dann über Ungerechtigkeit und Unter-

drückung schrien, wenn sich das Kloster seines Eigenthumsrechtes bedienen wollte, so ging es dem Kloster St. Nikola auch mit seinen Gütern

SNr. 91

in Enzeweis. Seit langen Jahren hatte die Familie der Gossenberger einen halben Hof zu Enzeweis dann die Hub genannt die Liebungshub und mehrere Zehenten daselbst vom Kloster St. Nikola auf Freistift, d.i. Pacht erhalten. Nun wollten die Gebrüder Lienhard und Wolfgang die die Gossenberger im Jahre 1476 zwar nicht das Eigenthums- aber doch das Erbrecht auf die besagten Güter ansprechen, indem sie sich darauf stützten, daß diese Güter schon länger „als Menschen-Gedächtnüs“ bei ihrer Familie und schon von ihren „Urahn, Ahn und Vater“ besessem worden. Zugleich suchten sie geltend zu machen, daß sie noch vom Kloster entschädiget werden müßten für den Schaden, der ihren Großvater zugegangen sei, als im Jahre 1420 das Dorf Enzeweis ein Raub der Flammen geworden sei. Mit diesen Gründen suchten die Gossenberger ihr vermeintliches Recht am Mittwoch vor Pauli Bekehrung 1476

SNr. 92

vor dem herzoglichen Hofgericht zu Landshut zu unterstützen. Dagegen brachte aber das Kloster die urkundlichen Beweise dafür, daß das ganze Dorf Enzeweis sein Eigenthum sei, indem es namentlich eine vom Kaiser Ludwig dem Bayer ausgestellte und vom Herzog Ludwig dem Reichen selbst wieder bestätigte Urkunde vorwies, in welcher es ausdrücklich hieß, daß keiner der Holden und Bauern, die auf des Klosters Gütern ansäßig oder wohnhaft sind oder sein werden, jemals ein Erbrecht oder ein anders Recht auf ein solches Gut solle geltend machen können, es sei denn, daß sie dafür vom Probst und Konvent selbst Briefe u. Dokumente erhalten hätten. Überdies brachte aber das Kloster auch eine Urkunde bei, laut welcher der Ahnherr der Gossenberger am Montag nach Pauli Bekehrung 1422 bekennt, daß er wegen des Schadens, den er bei der Feuersbrunst zu Enzeweis erlitten, vom Kloster St. Nikola vollständig entschädiget worden wäre. Ebenso legte das Kloster eine andere Urkunde vor, inhaltlich welcher Thomas Tunz

SNr. 93

Hans Gossenberger und Ulrich Wildenmann bekennen, daß sie den halben Hof zu Enzeweis und die Liebungshub daselbst nebst Zehenten vom Gotteshause St. Nikola „aus sundern Genaden allain zu freyer Stift erworben hatten“. Auf diese Beweise gestützt sprach denn auch das herzogliche Hofgericht dem Kloster das Recht zu und verordnete, daß die Gossenberger die benannten Güter dem Kloster ausliefern sollten. Nachdem das Kloster auf solche Weise sein Recht durch oberstrichterlichen Spruch hinlänglich gesichert und gewahrt zu haben glaubte, ließ es auch hier wieder Gnade für Recht gehen, und überließ den beiden Gossenbergern die bezeichneten Güter neuerdings auf freie Stift (M.B. IV. 384 – 391).-
Enzeweis blieb bis zur Klosteraufhebung im Jahre 1803 eine Besitzung des Klosters St. Nikola, worauf dann der Staat dessen Renten an sich zog.- „Ein Schloß“ steht heutzutage noch und gehört zum Ammererhof in Enzeweis, der eben kein anderer

Randnotizen:

Martinstag 1502 Hans Enzerweiser derzeit des Seiz v. Törring dienend verkauft das Gut Klingenbach in Dornacher Pfarr, das Gut Polnöd in Grafendorfer Pfarr an den Ritter Hans von Closen zu Arnstorf.

Die niederbayerische Landtafel vom Jahre 1490 nennt den Wolfgang Gossenberger u. den Georg Enzerweiser als Landsassen zu Enzerweis.
1488 siegelt Wolfgang Gossenberger von Enzerweis mit Leonhard Fürgott vom Schreierhof?, Archiv Adldorf.

SNr. 94

ist als der früher sogenannte Amthof, den schon die „Enzerweiser“ inngehabt, von denen einer, wie oben angegeben, im Jahre 1428 als Ammann benannt ist. – Auch die späteren Inhaber dieses Hofes kommen unter dem Namen „Amann“ und „Hofrichter“ des Klosters St. Nikola vor. Die Vogtei und Gerichtsbarkeit über Enzerweis hatten die Freien und Grafen von Hals und ihre Nachfolger in der Herrschaft Haidenburg auszuüben. Im Kaufbriefe dieser Herrschaft vom Jahre 1423 wird als Bestandtheil der Herrschaft aufgeführt „die Hofmarch Enzerweiß, der Ambthof, ein Hueb hat inn Hainrich Hurber, die Muell, ain Hueb darauf der Herrnfrid sizet, die Voglhueb, die Neuhueb, des Ekhlembshueb, ain Hueb die Hannsl Hollerpökh innhat, und des Georg Hollerpökhen Hueb, die Müellmesserhueb und das Fischwasser daselbst.“
Im Jahre 1512 sind von einigen Gütern die Vogteireichnisse in folgender Weise angegeben:
„Lorenz Lappmayer zu Enzerweis dient jährlich von der Voglhueb 4 Hennen oder 20 Pfg., an Waizen 6 Metzen, an Habern 5 Metzen Landauer Maaß.“

SNr. 95

„dient mehr von der Hennenhueb jährlich 4 Hennen oder 20 Pfg. an Waizen 6 Metzen und an Habern 5 Metzen Landauer Maaß.“
„Item Georg Widl zu Enzerweis dient und Hofpauer daselbst dienen jährlich von dem Ambthof zu Enzerweis 6 Hennen oder 30 Pfg., an Weizen 10 Metzen an Habern 5 Metzen Landauer Maaß.“
Item Hans Gleiser daselbst dient jährlich von Eckhlshueb 4 Hennen oder 20 Pfg. an Waizen 6 Metzen und an Habern 5 Metzen Landauer Maaß.“
Aus diesen Angaben erhellt unter andern auch daß der Amthof damals schon in zwei Theile abgeteilt war. Das Gleiche ersieht man auch aus einem etwas späteren Verzeichnisse der Zaunwendlgilten der Hofmark Enzerweis, darin es heißt:
„Hofpauer daselbst vom halben Ambthof gibt 25 Pfg., item vom Haus 20 Pfg.. Paul Wimberger von der Voglhueb 20 Pfg. von der Dierstuthueb 20 Kr. Martin Müller 20 Pfg., Wimberger von der Neuhueb 20 Pfg., Jelkofer von der Hollerpekhenhueb 20 Pfg., Wismer von der Jobsthueb 20 Pfg., Georg Widl vom halben Ambthof 15 Pfg., Sebastian Gleissner von der Ekhlhueb 20 Pfg., Peter Vischer 1 Pfund 6 ß 16 Pfg..“
Ein anderes Verzeichniß aus dem Jahre 1590

SNr. 96

gibt die von jedem Haus zu Enzerweis dem haidenburgischen Richter zu zahlenden Ehhaftspfennige und andere Verhältnisse an wie folgt:

„Hofmarch und Obmannschaft Enzerweiß“

„Ermelte Enzerweißer geben das hernach bei jedem in Sonderheit verzaichnet Geld oder Ehhafftspfenning ainem Richter für das Mallgeld, dafür mueß er aber für Im Procurator und

Ambtsknecht die Zäch bezallen. Michael Paumgarttners, Ammans Wittib stift von dem Ambtshof gen St. Nikola bei Passau.
Steffan Hager Hofpauer daselbst stift von seinem Hof gen St. Nikola gibt 18 Pfg.
Christoph Neußlinger stift auch gen St. Nikola, gibt da er eine Hueb besitzt 9 Pfg.
Sebastian Widl stift gen St. Nikola, ein Hueb 9 Pfg.
Michael Jakhofer stift gen St. Nikola, ain Hueb 9 Pfg.
Hans Ködl stift gen St. Nikola, ain Hueb 9 Pfg.
Hans Glaisser stift gen St. Nikola ain Hueb 9 Pfg.
Kaspar Pleininger stift gen St. Nikola ain Hueb 9 Pfg.
Paul Wibenperger stift gen St. Nikola ain Hof 18 Pfg.
Martin Preis Müller stift gen St. Nikola ain Hof 18 Pfg.
Mathias Neußlinger stift gen St. Nikola ain Sölde 3 Pfg.
Görg Gobleder izt Weberfischer ain Sölden stift auch gen St. Nikola, gibt 3 Pfg.
Prökhl Tagwercher auch so ain Sölden 3 Pfg.
Paul Tagwercher stift auch gen St. Nikola ain Sölden 3 Pfg.
Thomas Tagwercher auch so gen St. Nikola ain Sölden 3 Pfg.

SNr. 97

Niklas Schmidt stift gen St. Nikola ain Sölden 3 Pfg.
Michl Abermayr Wirth ain Sölden und Tafern 3 Pfg.
Peter Fischer stift gen St. Nikola ain Viertlpau und Fischwasser gibt 5 Pfg.
Niklaus Lauber, Pader stift gen St. Nikola 3 Pfg. (hier Einfügung: „von Pad“)
Kilian Hofmannseder stift gen St. Nikola ain Sölden gibt 3 Pfg.
Ainer Gemain daselbst Hüetter von ainer Sölden gen St. Nikola gehörig 3 Pfg.
Hans Farmer Schuster stift auch gen St. Nikola ain Sölden 3 Pfg.

Wie an andern Orten, in denen die Grundherrlichkeit und Gerichtsbarkeit nicht in einer Hand vereiniget waren, nicht selten Streitigkeiten zwischen den Grundherrn und dem Gerichtsherrn entstanden, so war dieses auch in Enzerweis der Fall. Eine lange Zeit hindurch stritt sich die Herrschaft Haidenburg mit dem Kloster St. Nikola, weil dieses die niedere Gerichtsbarkeit auf den Amthof in Enzerweis ansprach. Am 9ten Sept. 1582 erfolgte ein Regierungsbescheid des Inhalts: „Man lasse die beklagen Closenschen Erben zu Haydenburg bei dem erwiesenen Inhaben der hofmarchlichen niedergerichtlichen Obrigkheit nit allain im Dorff zu Enzerweis, sondern auch in und auf den Ambtshof daselbst,

SNr. 98

auch über des Amanns Person und seine Brodgänger allerdings bleiben, außer was Stifft und Gilt betreffent und der Grundherrschaft anhängig ist, darüber soll ein Ammann anstatt obbemelts Gottshauß St. Nikola zu handlen und zu straffen haben.“
Durch diesen Erlaß wurde jedoch der Friede nur für kurze Zeit hergestellt, denn schon nach wenigen Jahren erhob sich der Streit heftiger als je. Da sowohl nach uraltem Herkommen als nach dem obigen Regierungsentscheid der Hofrichter und Amtmann zu Enzerweis als Stellvertreter des Prälaten von St. Nikola das Recht hatte, alle aus der Grundherrlichkeit entspringenden Verhandlungen zu führen und auch Zwang- u. Strafmittel anzuwenden, so war nicht blos ein eigenes Arrestlokal sondern auch ein Stock zum Einsperren der Ungehorsamen schon seit alter Zeit in Enzerweis vorhanden. Dieses Arrestlokal und dieser Stock scheinen aber dem Herrn von Closen ein Dorn im Auge gewesen zu sein, denn im Jahre 1590 ließ er auf einmal,

wir wissen nicht wodurch erzürnt, den Stock gewaltsamer Weise wegnehmen, zersägen und zerschlagen und die

SNr. 99

die Trümmer in die Vils werfen. Dann verhinderte er auch gewaltsamer Weise die Inhaftnahme des des Wirthsohnes Hans Reicherstoffer von Enzerweis, der wegen verweigerter Bezahlung von 80 fl Todfall- und Zustandgebür vom Probstrichter zu Verhaft genommen werden sollte. Darüber und über noch einige andere Vornahmen des Herrn von Closen stellte daher der Probst Abraham von St. Nikola Klage bei der Regierung zu Landshut, die denn auch am 15. Januar 1591 den Bescheid gab: „Als nemblich und so vill den zerschnittenen und in die Vilß geworfenen Stockh anlangt, hab dem von Closen mit nichten gebürt sich dergleichen Gewaltthätigkeit für sich selbst zu unterfangen soll ihm solches nit allain verwiesen, sondern auch hiemit auferladen sein, wiederumb ainen andern Stockh ohne Herrn Prälaten entgelt machen und zurichten auch an Ort und End der vorig im Ambthof gestanden, sezen zu lassen, damit sich Herr Prälat desselben Crafft des sub dato 9. Sept. anno 1582 ergangen

SNr. 100

Reeehs (?) umb Spruch und Forderung so Gründt und Poden und was denselben anhängig betragen, zu gebrauchen hat... Dann zum Andern die 80 fl betreffent lasse man mehrgedachten von Closen diessfalls bei seiner gethanen Entschuldigung gleichwoll bleiben. Im fall aber Herr Probst an statt seines Gottshauses deren bei dem Reicherstorffer nit kann habhaft und behallt werden, odert ihm ichtwas hierin abgehen würde soll er /: Closen :/ schuldig sein dasselb wiederumb zu erstatten.“
Die beiden streitenden Partheien müssen aber gegenseitig nicht gar höflich gegeneinander geschrieben haben, weil der Regierungserlaß sagt: „Und dieweill sich auß Vorlesung Herrn Clägers und Antwortters in diesem Handl eingebrachten Schrifften allerlai grobe und hizige Anzüg welche jeder Thaill wohll umbgehen und unterlassen mögen, befundten, tragen Ihr fürstl. Gnaden deßhalb gegen beiden Partheien nit allain ein Mißfallen, sondern wollen sich beinebens zu ihren gerenzlich versprechen, es werde sich ainer gegen den anderen in khünfftig zu tragenden Fällen ainer mehrern Beschaidenheit

SNr. 101

und besseren Nachbarschafft gebrauchen, damit man nit Ursach von Regierung wegen andere Mittl für und in die Hand zu nehmen.“
Ähnliche Streitigkeiten wiederholten sich auch in den Jahren 1598 und 1632 und zwar im letzteren Jahre wegen Verhandlung eines zwischen Rudolf Paumbgarttner als Leibgedinginhaber des Amtshofes und seinen Gschwistern bezüglich des Leibgedings entstandenen Streites, welche Verhandlung zu führen die Regierung vom 11. Dez. 1632 dem Freiherrn von Closen zu Haidenburg als ordentlichen Hofmarksherrn von Enzerweis das Recht zuerkannte
(Urk.. in Haidbg.)
Wie der Staat durch die Klosteraufhebung die grundherrlichen Rechte in Enzerweis erlangte, so auch die niedere Gerichtsbarkeit.
Unstreitig zählt Enzerweis zu den ansehnlichsten Dörfern des Vilsthales – aber was fast jedes Dorf des Vilsthales besitzt oder besaß, das fehlte von jeher in Enzerweis – nämlich eine Kirche. Nur eine kleine Feldkapelle steht zunächst am Wege nach Dornach. Sie fand ihre Entstehung im vorigen

Randvermerk:

Am 22. Okt. 1722 verkauften Franz Joseph Nothaft, Freiherr von Diessenstein und Johann Bernhard Goder, Graf von Kriestorf als geordnete Curatoren der Herrschaft Haidenburg mit Beistimmung des Georg Joseph Anton Freiherrn von Closen die Vogtei und niedere Gerichtsbarkeit über die Hofmarch Enzerweis um 12000 fl und 100 Reichsthaler Leihkauf an das Kloster St. Nikola.

SNr. 102

Jahrhundert. Der Bauer Neußlinger von Enzerweis hatte sich nämlich um das Jahr 1720 eine kleine hölzerne Kapelle in seinem Garten erbaut, welche bis zum Jahre 1750 an ihrem Platz verblieb und dem Neußlinger zur Privatandacht diente. Damit aber auch Andere die Kapelle besuchen könnten, baute sie Neußlinger im Jahre 1750 an einen freien Platz am Wege nach Dornach. Sie war 10 Fuß lang und 8 Fuß breit, ganz von Holz gebaut und mit wenigen Bildern ausgeschmückt. Der Eigenthümer brachte auch einen Opferstock in derselben an, lieferte aber gewissenhaft alles eingehende Opfer an die Kirche nach Dornach ab. Weil jedoch der Bauer die Kapelle ohne Anfrage und Erlaubniß an einen öffentlichen Weg und Platz hingebaut hatte, so bekam er bei weltlicher und geistlicher Obrigkeit Anstände, so daß sogar im Jahre 1759 der Auftrag erfolgte, die Kapelle von diesem Platze wieder zu entfernen und an ihren vorigen Platz wieder zu versetzen.

SNr. 103 und 104

Handschriftl., z.T. unleserliche, bzw. wieder durchgestrichene Notizen einer anderen Person

SNr. 105

Allein der Auftrag wurde auf Verwenden des Pfarrers wieder zurückgenommen, und so blieb die Kapelle stehen wo sie noch steht.

SNr. 106

Reihenfolge
der Pfarrer von Dornach, so weit sich solche bis jetzt feststellen läßt

1. Konrd N. Pfarrer in Dornach, kommt im Jahre 1305 urkundlich vor (M.B. V. 412)
2. Hans von Schwarzenstein, Pfarrer zu Dornach, kommt gleichfalls urkundlich genannt vor im Jahre 1396 (Mscript. Vilshofen)
3. Matthä Nußbaumer, gestorben im Jahre 1571. Sein Grabstein ist in der Kirche zu Euchendorf
4. Erasmus Sendlinger. Er half im Jahre 1475 das Benefizium in Euchendorf aufbessern.
5. Matthäus Hornbäck, kam 1657, sein Grabstein ist in der Kirche zu Dornach und trägt die unvollendete Jahreszahl 16.., ein Beweis, daß er

SNr. 107

sich den Grabstein bei Lebzeiten fertigen ließ u. daß sich nach seinem Tode seine Erben glaublich wohl um das Ausfüllen ihrer Säcke aber nicht um das Ausfüllen der mangelhaften Jahreszahl am Grabstein des Erblassers werden gekümmert haben.

6. Leodegar Kellerer. Von diesem ist auch die Zeit nicht näher bekannt, zu welcher in Dornach war. Er war jedenfalls noch vor 1670 daselbst.
7. Franz Ignaz Gazin von 1677 bis 1691 mit ihm beginnen die vorhandenen Matrikeln
8. Mathias Adalbert Mock, der Theologie und beider Rechte Doktor. Er trat die Pfarrei an im Jahre 1692 und blieb bis 1698, worauf er als Pfarrer nach Pitzling bis Sept. 1709 kam, nachdem er den dortigen Pfarrer von der Pfarrei

SNr. 108

gebracht hatte. Mock hat sich in Dornach einen Jahrtag gestiftet. Er starb als Benefiziat in Schärding.

9. Christoph Paul Hirschberger. Er trat die Pfarrei an im Februar 1698 blieb jedoch nur bis zum November des nämlichen Jahres, resignirte dann und kam als Benefiziat nach Rotthalmünster. Ihm folgte
10. Lorenz Aumüller. Dieser war vorher Vikar in Stubenberg. Er blieb in Dornach bis Ende des Jahres 1709, worauf er resignirte und sich ein Absent von jährlich 150 fl austrug.
11. Maximilian Indinger, vom 14. Aug. 1710 bis Lichtmeß 1716, worauf er anderwärts Pfarrer wurde.
12. Johann Bapt. Höttl. Er trat die Pfarrei an am 17. Febr. 1716, wurde aber erst am 17. Nov. 1720 installirt. Er war zugleich Dekan des Kapitels Aufhausen und Pfarrer in Dornach und starb am 14. Nov. 1726, 49 Jahre alt.

SNr. 109

13. Innozens Graf von Alten und Neuen Fränking auf Adeldorf etc. Er übernahm die Pfarrei am 19. Nov. 1726 und wurde im Mai 1750 Pfarrer in Eberswang, dann Kanonikus Eberswang, dann Kanonikus an der Domkirche zu Regensburg. So lange er Pfarrer in Dornach war, verwaltete auch bisweilen ein Vikar die Pfarrei, da der Pfarrer manchmal längere Zeit abwesend war.
14. Joseph Prunner, gebürtig aus St. Nikola bei Passau, trat die Pfarrei an im Mai 1750 und starb am 15. Juni 1759 in einem Alter von 57 Jahren.
15. Kaspar Stängl, von 1759 bis an seinen Tod am 18. Sept. 1762. Er war auch nur 57 Jahre alt geworden.
16. Benedikt Machermaier, gebürtig aus Enzenkirchen im Innviertel, trat die Pfarrei an am 31. Okt. 1762, wurde Kapitelkammerer und starb am 27. Jän. 1788, 68 Jahre alt. Er hat die damals in der Diözese Passau allgemein verbreitete sogenannte Christliche Lehrbruderschaft unter dem Titl „Maria vom guten Rath“ auch in Dornach eingeführt und einen Bruderschaftsaltar errichtet.

SNr. 110

17. Michael Schobler, gebürtig aus Ober-Griesbach. Er war Pfarrer, von wo er im Jahre 1788 als Pfarrer nach Dornach kam, wurde im Jahre 1790 zugleich Dekan des Kapitels und fürstbischöflich passauischer geistlicher Rath und kam im Jahre 1797 als Pfarrer nach Galgweis. Ihm folgte dahier
18. Joseph Dallmaier aus Braunau, war vorher Benefiziat zu Ruhstorf und Schloßkaplan in Kleeberg. Er stand der Pfarrei vor von 1797 bis er am 6. Juli 1801 in einem Alter von 51 Jahren starb. Ihm folgt

SNr. 111

19. Franz Seraph Waldherr, vorher Pfarrer in Grafendorf, von 1801 bis er am 24. Juli 1808 nach siebenjähriger Verwaltung der Pfarrei Dornach in einem Alter von 70 Jahren starb. Sein Nachfolger war
20. Florian Ruppauer, gebürtig aus St. Florian bei Attendorf im Innviertl, war Benefiziat in Jegendorf, dann Pfarrer dahier von 1808 bis er in einem Alter von 77 Jahren am 21. Juni 1823 verschied.
21. Johann Bapt. Huber, gebürtig von Asenham, von 1823 bis 1829 in welchem Jahre er Pfarrer in St. Johanneskirchen wurde, verst. 21.11.1843.
22. Joseph Parzer, gebürtig aus Münzkirchen im Innviertel, von 1829 bis er am 16. Okt. 1847, 52 Jahre alt starb. Vor Dornach Expos. in Kürn.
23. Johann Evang. Schmidbauer, geboren zu Fürstenzell am 2. Jän. 1812

SNr. 112

zum Priester geweiht am 6. August 1835, war einige Jahre Professor der Religionslehre am k. Gymnasium zu Passau, dann Pfarrer zu Dornach vom 16. Febr. 1848 bis ihn der Tod am 10. Mai 1855 hinwegnahm.

24. Joseph Pott, geboren zu Dummeldorf am 17. Januar 1817. Zum Priester geweiht am 12. August 1841 war einige Jahre Pfarrvikar in Wittibreut und ist seit 1. Mai 1856 Pfarrer in Dornach

SNr. 113

Leerseite

SNr. 114

Euchendorf

ein hübscher, gewerbsamer Markt am rechten Ufer der Vils auf einer kleinen Erhöhung sich ausbreitend, ist der größte und bevölkertste Ort des ganzen Dekanatsbezirkes Aidenbach. Euchendorf zählt gegenwärtig 142 Häuser mit einer Bevölkerung von 850 Seelen, besitzt eine Expositurkirche mit Gottesacker, zwei Benefizien, eine Schule, ein Armenhaus, eine Poststation, eine Aufschlags- und Gendarmerie-Station, ist auch der Sitz eines praktischen Arztes und bildet in politischer Beziehung eine Rural-Gemeinde, die dem k. Landgerichte Landau unterstellt ist. Die Bevölkerung besteht größtentheils aus Professionisten und Gewerbetreibenden von denen aber Manche auch mehr oder weniger Grundbesitz haben. Die Gewerbe und Professionen vertheilen sich folgendermassen:

SNr. 115

1 Bader, 5 Bäcker, 5 Bräuer, 1 Bote, 2 Binder, 1 Bürstenbinder, 1 Drechsler, 2 Färber, 1 Glaser, 1 Gürtler, 1 Hutmacher, 1 Kammacher, 1 Lebzelter, 2 Lederer, 1 Mauerermeister, 1 Melbler, 4 Metzger, 1 Müller, 1 Nagelschmied, 1 Bortenmacher, 1 Sailer, 1 Riemer, 2 Sattler, 1 Seifensieder, 1 Siebler, 2 Schlosser, 2 Schmiede, 8 Schneider, 3 Schnitt- und Spezereihandlungen, 7 Schuster, 1 Stricker, 1 Wirth, 2 Tischler, 1 Hafner, 9 Tuchmacher, 1 Tuchscherer, 1 Uhrmacher, 1 Wagner, 43 Weber, 1 Weißgärber, 2 Zeugmacher, 1 Zimmermeister, 1 Zinngießer und 3 Fragner.

Dazu kommt noch eine verhältnismäßige Anzahl behauster Mauerer, Zimmerleute und Taglöhner.
Die Schuhmacher, Weber, Tuchmacher, Brauer, Binder und Schreiner, Bäcker, Schmiede und Wagner haben im Verein mit benachbarten Handwerksgenossen ihre eigenen Zunftladen in Euchendorf.

SNr. 116

Der Markt hat im Jahre hindurch sieben Waaren- und ebensoviele Viehmärkt, welch letztere jedesmal am Tage nach den Waarenmärkten abgehalten werden.
Der Name des Ortes findet sich schon in den ältesten Dokumenten gewöhnlich „Euchendorf" geschrieben, wogegen nur selten „Eichendorf" geschrieben gefunden wird. Es geht zwar allerdings die gewöhnliche Meinung dahin, daß der Ort diesen Namen von den vielen oder großen Eichen bekommen habe, welche etwa einmal da gestanden sind, allein uns scheint diese Meinung keineswegs die richtige zu sein. Würde nämlich der Name wirklich von Eichbäumen herstammen, dann würde man in den ältesten Dokumenten gewiß auch „Aichendorf" geschrieben finden und das Volk würde unzweifelhaft „Aichendorf" /:Oachadorf:/ sprechen, wie dieses bei unzähligen Ortschaftsnamen (Oache, Fünfaicha etc.) geschieht,

SNr. 117

die wirklich eine solche Ableitung haben. Weil nun aber das Volk diesen Namen nicht „Oachendorf" sondern Euchendorf spricht und sprach, so glauben wir der gewöhnlichen Ableitungsweise nicht beipflichten zu dürfen und dem Namen eine andere Abstammung, etwa von irgendeinem Eigennamen z.B. Eugenius zuschreiben zu müssen.
Euchendorf mag wohl schon Jahrhunderte bestanden haben, bevor sein Name so zu sagen durch einen Zufall in das Buch der Geschichte gezeichnet wurde. Die erste Kunde von Euchendorf bringt uns nämlich die Gründungsurkunde des Klosters St. Nikola bei Passau von dem Bischofe Altmann von Passau, welche vom 30. Sept. 1067 datirt ist (Mon. Boc. XXVIII. pag. 214). Euchendorf war damals schon eine Ortschaft, welche bereits eine Kirche besaß und aus mehreren Häusern bestand. Herren dieser Ortschaft waren die Bischöfe von Passau wahrscheinlich schon

SNr. 118

seit dem 8ten Jahrhundert, da Herzog Odilo dem Bisthum Passau eine große Zahl von Gütern und Ländereien als Fundationsgut überwies. Bischof Altmann von Passau gab dann laut bezeichneter Urkunde drei Höfe von Euchendorf und die Kirche daselbst dem von ihm errichteten Kloster St. Nikola, welchem er auch noch manche andere Güter im Vilsthale schenkte. Das Kloster St. Nikola welches im Jahre 1074 zu Stande kam, war von dieser Zeit an im fortwährenden Besitze der ihm in Euchendorf zugewiesenen Güter, und Päbste und Bischöfe, Kaiser und Fürsten bestätigten ihm diesen Besitz, so Pabst Gregor der VII. im Jahre 1075, Bischof Ulrich von Passau im Jahre 1100, Kaiser Heinrich V. im Jahre 1111, Pabst Honorius III. im Jahre 1220 u.a.m (M.B. IV. 291, Ibid. pa. 304 etc.). In allen diesen Stellen ist immer „Euchendorf" geschrieben und sind die dem Kloster St. Nikola gehörigen Güter bald nur im Allgemeinen, bald als drei an der Zahl

SNr. 119

angegeben, während uns andere Stellen dieselben näher bezeichnen und sagen, daß sie aus einem großen Maierhofe /:curtis:/ nebst dazugehörigen Huben sammt Wiesen und Waldungen

bestanden haben. Der übrige, größere Theil von Euchendorf gehörte aber nach wie vor den Bischöfen von Passau.
Das, was den Bischöfen von Passau in Euchendorf gehörte, sowie die Gerichtsbarkeit u. Vogtei über den ganzen Ort, übergaben sie in einem uns nicht bekannten Jahre als Lehen an den Grafen Rapoto II. von Ortenburg, der auch die bayerische Pfalzgrafenwürde erlangt hat. Als dieser Pfalzgraf Rapoto II. im Jahre 1231 starb, erbte sein Sohn Rapoto III. die Güter und Lehen des Vaters und darunter auch Euchendorf. Als aber im Jahre 1249 auch Rapoto III. als letzter Pfalzgraf von Bayern aber zugleich auch als letzter männlicher Sprosse Rapotos II. aus dem Leben schied,

SNr. 120

da hätte Euchendorf als erledigtes Lehen wieder an den Lehensherrn, d.i. an den Bischof von Passau fallen sollen. Allein Herzog Otto von Bayern, dessen Vater ein Bruder der Mutter Rapoto des III. war, nahm als nächster Verwandter sogleich das ganze Erbe des Verstorbenen in Besitz ohne die dem Hochstifte Passau zuständigen Lehen von denen des Pfalzgrafenamtes auszuscheiden, und so kam auch Euchendorf an den Herzog. Der Bischof Berchtold von Passau erhob zwar allerdings gegen diese Besitzergreifung hochstiftlicher Güter Widerspruch, konnte aber nichts ausrichten und Bischof Otto von Passau sah sich endlich veranlaßt, den größten Theil der fraglichen Besitzungen, und darunter auch Euchendorf im Jahre 1262 den Herzogen von Bayern durch einen besonderen Vertrag für immer zu überlassen. – Als Euchendorf an den Herzog kam, war es bereits zu einem Markte angewachsen, und führte auch den Namen eines solchen schon

SNr. 121

zur Zeit, da es noch in den Händen des Grafen Rapoto III. von Ortenburg war (M.B. XXIX. P. II. pag. 225). Es ist also nicht erst von den Herzogen von Bayern zu einem Markt erhoben worden, sondern verdankt diesen Rang entweder dem Pfalzgrafen Rapoto II. oder einem der Bischöfe von Passau.
In dem herzoglichen Grund- oder Saalbuche von Niederbayern aus dem Jahre 1278 finden wir auch die Naturalreichnisse verzeichnet, welche die Herzoge von Euchendorf bezogen. Dort heißt es:
„Aber zu Euchendorf von dem Markt 32 mutt Waiz, aber daselb von einer Mühl 10 mutt Roggen, ein Schwein für 60 Pfg., 30 Käs, 5 Gäns, 10 Hühner, 100 Eier. Aber daselb ein Fischwaid gilt alle Wochen, 3 pfennwerth Fisch. Aber (aber = ferner) zu Euchendorf sind 21 Burglehen, der giltet jegliches 16 met Waiz Landauer maß.“
Diese sogenannten Burglehen waren Grundstücke, welche unter die Bürgerschaft von Euchendorf vertheilt waren u. von den Herzogen als Inhabern Euchendorfs

SNr. 122

zu Lehen rührten. Zehentherrn von diesen und den übrigen Feldern waren aber der Pfarrer von Dornach, die Herrschaft Adeldorf, das Kloster St. Nikola u. andere.
Die bürgerliche Verfassung von Euchendorf, wie solche vom 13ten Jahrhunderte her nach und nach sich ausbildete, war die bei allen Märkten und kleinen Städten gewöhnlich gewesene Munizipalverfassung. Ein aus der Mitte der Bürgerschaft von dieser alljährlich gewählten Kammerer stand an der Spitze ihm zur Seite eine Anzahl von Räthen, welche ebenfalls aus der Bürgerschaft gewählt wurden. Die dem Kammerer und Rath – sowie der Bürgerschaft zustehenden Befugnisse, waren genau bestimmt u. verbrieft u. fast bei jedem Wechsel der

Landesherrn wurde die Erneuerung u. Bestätigung der alten Freiheiten u. Gerechtsame wieder nachgeführt. Zu den wichtigsten Privilegien gehörte das Recht, jährlich an gewissen

Randnotiz:

1527 Montag nach Laurenzi gibt Abt Kilian v. Niederaltach dem Sebstian Schellnacher Kanzler? zu Burgkirchen und Peter Schellnacher zu Neuhaus, Gebrüder zu Adldorf den 2. Theil Zehent von 17 Burglehen zu Euchendorf als Lehen.
1562 siegelt der weise Christoph Trumtetter? Kammerer des Marktes Euchendorf.

SNr. 123

Tagen Waarenmärkte abhalten zu dürfen. Die erste Erlaubniß zur Abhaltung von Jahrmärkten fällt ohne Zweifel mit der Zeit zusammen, in welcher Euchendorf den Rang eines Marktes erlangt hat. Im Jahre 1380 hatte Euchendorf bereits das Recht, jährlich 5 Jahrmärkte abzuhalten, wie dieses aus einem Bestätigungsbriefe von Herzog Albrecht erhellte. Im Jahre 1512 bestätigte Herzog Wilhelm IV. auch noch den „Leopoldi-Markt“ insbesondere, und Churfürst Ferdinand Maria erneuerte im Jahre 1667 die Bestätigung von fünf Waaren- und ebensovielen Schweinemärkten. Die übrigen zwei Märkte sowie die Erlaubniß zur Abhaltung der Nach- oder Viehmärkte hat Euchendorf erst in späterer und neuerer Zeit erhalten.
Als im Jahre 1818 die alten Munizipalverfassungen aufgehoben wurden und die Städte und Märkte die magistratische Einrichtung annehmen konnte, errichtet auch Euchendorf einen Magistrat. Aber

SNr. 124

wie anderwärts so machte man auch hier bald die Erfahrung, daß Magistrate für so kleine Orte keineswegs von Vortheil seien und so begab sich die Marktsgemeinde im Jahre 1827 freiwillig der magistratischen Verfassung um eine Ruralgemeinde zu bilden.
Jetzt müssen wir aber wieder in die alten Zeiten zurückkehren, um einzelne hie und da in Urkunden zerstreute Angaben nachzuholen, welche uns über Personen, Verhältnisse und Ereignisse in Bezug auf Euchendorf einige Kunde geben.
Im Jahr 1170 wird ein Heinrich von Euchendorf genannt, der beim Kloster Aldersbach in Gesellschaft mehrerer Adelichen u. Freien aus der Nachbarschaft Zeugendienste leistete (M.B. V. 319). Er war zweifelsohne auch ein Adelicher, der in Euchendorf wohnhaft war. Am Palmtag des Jahres 1305 fand in Euchendorf eine Verhandlung statt, in welcher der Edelmann Alhart von Hüth auf alle Ansprüche an ein seinem Bruder Otto

Randnotizen:

1414 Montags nach Katharina kauft Hans von Schwarzenstain zu Euchendorf von Georg Ratelsbäck ein Gut zu Hut. Unter den Zeugen ist Hans Reikher, Kaplan zu Euchendorf (Archiv Ramsdorf).

Am Freitag den 11. Oktober 1334 hatte der Herzog Heinrich von Niederbayern und der Kaiser Ludwig der Bayer eine Zusammenkunft in Euchendorf (Reg. boic. VII. 90).

Am 2. Februar 1350 gibt Friedrich der Probst von St. Nikola Heinrich dem Euchendorfer und seinen Kindern Stephan und Margareth nachfolgende Besitzung auf Leib, nämlich die Hube

zu Euchendorf mit dem vogt gehörigen Zehenten zu Eggengrub, Chlingelbach, vom Pfarrwiddum vom Prucklehen von Straß und Salzberg (Reg. boic. VII. 183).

Am St. Paultag seiner Bekehrung verzichtet Landgraf Johann von Leuchtenberg auf die Vogtei über den Hof bei Euchendorf an der Kirche, den Peter Falkensteiner zu Falkenfels von dem vesten Heinrich dem Ramsperger zu Ramsperg gekauft hat (Reg. XI. 376).

Hans Rudmund steht in der Landtafel vom Jahr 1490 als Landsasse zu Euchendorf.

SNr. 125

gehöriges Gut in „Chalsdorf“ Verzicht leistete. Bei der Verhandlung waren anwesend: „Herr Konrad der Pfarrer von Dornach, Herr Gotzwin der Waller /: von Wildthurn:/, Otto von Plankenbach, Albrecht von Jahnsdorf und sein Bruder Heinrich Jahnsdorfer von Hohenwart, Philipp der Lamp, Konrad der Schreiber und der Bruder Ulrich der Tegernbäck und ander frum Leut“ (M.B. V. 412). Die Letztgenannten sind wahrscheinlich Euchendorfer gewesen, wenn nicht auch Alhard von Hüth selbst seinen Wohnsitz in Euchendorf hatte, wie dieses wenigstens bei späteren Edlen von Hüth der Fall war. Überhaupt zogen schon im 14ten und 15ten Jahrhunderte sehr viele Edelleute in Märkte u. Städte, erwarben dort das Bürgerrecht, nannten sich auch „Bürger“ und bekleideten dann gewöhnlich auch die Stelle eines Kammerers oder eines Rathsherrn. Sie übten nicht selten auch bürgerliche Gewerbe

Randnotizen:
Der haydenburgische Kaufbrief von 1423 nennt als Vogtgut „zu Euchendorf ein Hof u. eine Hub die der Peter u. Stöffl inhaben“.
Anno 1510 heißt der Hof Weiglhof, da ihn Sig. v. Fraunberg als Vogtgut an den Alban v. Closen verkauft.- Christoph von Fraunberg hatte die Vogtei über das Pühelgut zu Euchendorf verkauft anno 1572 an Alban v. Closen. Das Pühelgut zu Euchendorf vor dem Markht daselbst dient jährlich 28 Pfg. Landshuter und 4 Metzen Landauer Mess. zur Vogtei.

SNr. 126

z.B. Handelschaft und Weinschenken, traten durch Heirathen mit den vornehmeren Bürgerfamilien in Verbindung und verloren sich endlich unter den bürgerlichen Geschlechtern. So hat auch mancher der benachbarten Landedelleute seinen Wohnsitz in Euchendorf genommen und Bürgerrecht daselbst erworben. Dies thaten namentlich einige der Edlen von Hüt. Hans von Hüt nennt sich im Jahre 1375 selbst Bürger von Euchendorf.
Hartlieb der Perger, Bürger von Euchendorf kauft im Jahre 1368 von dem Edelmann Thomas Rudmund von Roßbach ein halb Pfund Pfenning Gilt gelegen auf dem Gute zu Hilgengrub bei Dornach um 5 Pfund Regensburger Pfenning (Mon. Vilshofen Mscrpt.). Am Montag nach Mitterfasten 1375 kauft Hans der Hüter, Burger von Euchendorf von Niklas Rudmund einen Antheil am Gut Hilgengrub um 2 Pfund Pfenning (Ibid).

SNr. 127

Sonntags vor Jakobi 1375 geben Hans der Hüter, Burger von Euchendorf und sein Schwager Friedrich Rudmund und Heinrich Rudmund dem Hartlieb Perger, Bürger von Euchendorf einen Antheil am Gute Hilgengrub um 2 ½ Pfund Reg. Pfenning zu kaufen (Mscrpt. Vilshofen). Im Jahre 1380 kaufte Wendelin Hornberger und die Pergerischen Kinder von Euchen-

dorf einen weitern Antheil am genannten Gute von Heinrich Rudmund um 10 Schilling Reg. Pfenning. Dieser Hornberger scheint ein Schwiegersohn des Perger gewesen zu sein. Hornbergers Ehefrau hieß Margaretha. Sie lebten in Vilshofen, wo sie sich auch einen Jahrtag stifteten.
Im Jahre 1482 kommt ein Ulrich Frieshammer von Euchendorf und Anna seine Ehefrau neben Hans Rudmund Pfleger von Adeldorf in einem Dokumente des Klosters St. Nikola vor (M.B. IV. 400).
Eine Urkunde aus dem Jahre 1334

SNr. 128

gibt uns Nachricht von einer Verhandlung die stattgefunden hat „als etlich Chrieg und Aufläuff gewesen sint zwischen des ersamen Probstes und Konvents von sand Nykla zu Passaw und unser Purger von dem Marcht zu Ewchendorff und auch unsers Vischers daselben um ein Wür, di di obgenannten Herrn von Sand Nykla zu Passaw und ire Läwt würen und shlahen sollen.“ So viel aus dem Inhalte der betreffenden Urkunde zu entnehmen ist, befand sich an der Vils zu Euchendorf eine Währ oder ein Damm, welcher außer seiner andern Bestimmung auch als eine Brücke dienen mußte, über welche das Vieh zur Weide gehen konnte. Nun hatte wahrscheinlich das Hochwasser den Damm zerrissen, vielen Schaden angerichtet und den Übergang des Viehes auf die Gemeindeweide unmöglich gemacht. Da aber die Baulast der Währ

SNr. 129

dem Kloster St. Nikola und dessen Unterthanen in Euchendorf zustand oder zuzustehen schien, das Kloster jedoch sich weigerte, das kostspielige Werk allein herzustellen und zu erhalten, so gab es längere Zeit Zerwürfnisse, die selbst in Thätlichkeiten ausgeartet zu haben scheinen. Des langen Streites endlich müde entschlossen sich beide Partheien zu einem Vergleiche, der auch durch Vermittlung des Karl von Rußwurm herzoglicher Vizedoms zu Straubing und mehrerer beigezogener Spruchmänner am Vorabend vor Maria Magdalena unter folgenden Bestimmungen zu Stande kam:

1. Das Kloster gibt auf seinem Grunde einen andern Weg, der geeigneter ist, um das Vieh zur Weide zu treiben als die Währ,
2. gibt das Kloster dem Fischer von Euchendorf als Schadenersatz ein Tagwerk Acker und ein Tagwerk Wiesen zum Eigenthum für einige Zeiten
3. Hingegen sollen

SNr. 130

das Kloster und seine Unterthanen für alle Zukunft frei von aller Baupflicht an der Währ und nie und nimmer zu einem weiteren dahin bezüglichen Schadenersatz verbunden sein. Die Marktsgemeinde bestätigte überdies noch eidlich, daß der vom Kloster jetzt hergegebene Weg dem Markte sowohl als der Umgegend nützlicher und gelegener sei, als ehedem die Währ. Die bei diesem Vergleiche anwesenden Spruchmänner und Zeuge waren „die ersamen Läwt:“ Herr Karl von Rain, Herr Albrecht von Saulberg, Herr Wernhard der Guntzehower, Wernhard der Rußwurm, Richter zu Landau, Herr Zachreis, Herr Gabein und Härtl die Hüter, Herr Heinrich der Kastner zu Landau, Ulrich der Stain, Burger zu Landau, Karl von Euchendorf, Heinrich von Wochenweis, Reinzl der Rudmund und Konrad der Thettner. – Herzog Heinrich bestätigte das Übereinkommen d.D. Landshut „da man zalt 1334“ Freitags nach Maria Himmelfahrt (M.B. IV. 369 etc).

SNr. 131

Wie das Jahr 1504, in welchem der sogenannte niederbayerische oder Landshuter Erbfolgekrieg wüthete, für ganz Bayern, so war es auch für Euchendorf ein Jahr des Jammers und der Plage. Bald waren die pfälzischen bald die bayerischen Truppen die Herrn des Marktes und verursachten die schwersten Lasten und zuletzt kam gar noch der Kehraus, d. i. das österreichische Hilfskorps, das erst noch vollends aufräumte.
Im Jahre 1533 kaufte die Marktgemeinde die Mühle in Euchendorf an sich und Herzog Wilhelm IV. bestätigte den Kauf.
Im Jahr 1639 entstand aus unbekannter Veranlassung in einem Hause zu Euchendorf plötzlich Feuer, das mit rasender Wuth von Haus zu Haus sich fortwälzend sämtliche ohnehin hölzerne Häuser u. Nebengebäude erfaßte und so den ganzen Markt in Asche legte. Nur

SNr. 132

die Kirche blieb von den Flammen verschont, während doch der Kirchthurm gänzlich ausbrannte so daß auch die Glocken herabstürzten und zerschmolzen. Groß war der Jammer und erschütternd das Schicksal der vielen obdachlosen Menschen, und obgleich die thätigste Hilfe von Seite der benachbarten Ortschaften nicht fehlte, so waren doch zehn Jahre später noch nicht alle Häuser wieder erbaut und die Wunden noch weniger vernarbt, als im Sommer des Jahres 1648 durch den letzten Einfall der Schweden in diese Gegend und durch die darauf folgende Pest und Hungersnoth das Elend auf den höchsten, entsetzlichen Grad steigerten.
Auch in neuerer Zeit wurde Euchendorf durch Feuersbrünste schwer heimgesucht und zwar am 21.02.1835 und am 30.10.1848, wobei im

SNr. 133

ersteren Jahre, und im letzteren Häuser ein Raub der Flammen wurden. Während noch am Anfange unseres Jahrhundertes selbst die meisten Häuser am Hauptplatze noch von Holz waren und der ganze Markt ein sehr bescheidenes Ansehen darbot, hat derselbe durch die wegen der Feuersbrunst nothwendig gewordenen Neubauten theilweise ein ganz städtisches Äußere erhalten. Ein unvergängliches Denkmal hat sich in Euchendorf die Brauerin Maria Viktoria Mayer im Jahre 1785 durch eine ebenso großartige als wohlthätige Stiftung gesetzt. Sie machte nämlich eine Armenstiftung, deren Kapital jetzt über 20.000 Gulden beträgt, zu dem Zwecke, daß von den Intressen alle Quatember arme, gebrechliche Leute, denn arme Lehrjungen zum Aufdingen und

SNr. 134

Freisprechen Unterstützung erhalten und für arme Schulkinder das Schulgeld bezahlt werden solle.
Im Jahre 1843 (?) erhielt Euchendorf eine Brief- und Fahrpoststation und seit 18.. ist ein praktischer Arzt im Orte.
In kirchlicher Beziehung gehörte Euchendorf immer zur Pfarrei Dornach. Es ist schon Eingangs erwähnt worden, daß schon im Jahr 1067 in Euchendorf eine Kirche bestand. Sie möchte damals schon viele Jahre gestanden sein. Sie wird in den ältesten Urkunden ausdrücklich Kapelle genannt, ein Beweis, daß sie auch damals keine Pfarrkirche gewesen ist. Das Patronat

übertrug Bischof Altmann im gedachten Jahre dem Kloster St. Nikola. Die Gottesdienste zu Euchendorf wurden von einem Priester der Pfarrkirche Dornach gehalten, weil in

SNr. 135

Euchendorf selbst kein eigener Priester war. Wie oft damals jährlich Gottesdienst daselbst gehalten wurde, ist nicht bekannt, aber so viel gewiß, daß bereits im Jahre 1388 in Euchendorf eine Wochenmesse gestiftet war, für deren Abhaltung jährlich 10 Pfund Pfenning bezahlt wurden. Im Jahre 1408 kam endlich ohne Zweifel durch die Bürgerschaft die Stiftung eines Benefiziums zu Ehren des bitteren Leidens und Sterbens unseres Herrn Jesu Christi zu Stande, und von dieser Zeit an hatte Euchendorf einen Priester und täglich eine hl. Messe. Die Erträgnisse dieses Benefiziums müssen aber gleich anfänglich schon sehr gering gewesen und nur aus wenigen Geldbeträgen geflossen sein, denn obwohl der Benefiziat auch die Bezüge für die schon früher gestifte Wochenmesse erhielt, so wurde doch bei dem allmälig sinkenden Geldwerthe oder etwa auch durch Verlust von Stiftungsgeldern, noch längere Zeit eine Aufbesserung des Benefiziums nothwendig, weil die Erträgnisse zum Unterhalte eines

SNr. 136

Priesters nicht mehr hinreichten. Die Marktsgemeinde kaufte daher im Jahre 1545 ein Bauerngut zu Einsdorf in der Pfarrei Pizling für das Benefizium. Dieses Gut hatte dem Benefiziaten jährlich 1 Schfl. Waizen, 1 Schfl. Korn, 1 Schfl. Gerste, 1 Schfl. Haber, 2 Gänse, 8 Hühner, 8 Käse und 100 Eier zu reichen. Nichtsdestoweniger sahen sich die Marktsgemeinde und der Pfarrer Erasmus Sendlinger von Dornach im Jahre 1579 zur wiederholten Aufbesserung des Benefiziums veranlaßt. Auch diesmal scheint aber die Aufbesserung nicht sehr ergiebig gewesen oder aber dem Stiftungsfonde wieder Verluste zugegangen zu sein, denn kaum waren 100 Jahre verflossen, so erwies sich das Einkommen für einen Benefiziaten schon wieder ungenügend. Nur einigte sich endlich die Marktsgemeinde mit dem Pfarrer von Dornach dahin, daß der Kaplan in Dornach, der bisher zur Abhaltung bestimmter Gottesdienste nach Euchendorf hatte gehen müssen, von nun an seinen

SNr. 137

ständigen Sitz als Expositus in Euchendorf nehmen und zugleich auch das Benefizium überkommen solle. Weil aber das Präsentationsrecht auf das Benefizium von jeher der Marktsgemeinde zugestanden, der Präsentation auf die Expositur dagegen offenbar ein Recht des Pfarrers von Dornach war, so wurde bestimmt, daß die Präsentation auf die mit dem Benefizium vereinigte Expositur gemeinschaftlich vom Pfarrer zu Dornach und der Marktsgemeinde Euchendorf zu geschehen habe. Nachdem Alles bei der geistlichen und weltlichen Obrigkeit geändert war, wurde am 9 ten Juli 1693 Ferdinand Krumbacher als erster Expositus und zugleich Benefiziat in Euchendorf aufgestellt. Trotz der getroffenen Bestimmungen über das Präsentationsrecht kam es doch schon nach zwölf Jahren zu einem erbitterten Streite zwischen dem Pfarrer von Dornach und der Marktsgemeinde, weil man sich über die Person des zu Präsentierenden nicht einigen konnte. Der Streit wurde aber endlich in Güte beigelegt und die früher getroffene Bestimmung das Präsentationsrecht betreffend erneuert

SNr. 138

Seit dem Jahre 1730 besteht in Euchendorf ein zweites Benefizium, welches der obengenannte Ferdinand Krumbacher, ehemaliger Expositus in Euchendorf und nachmals Pfarrer von Niedernhausen und fürstbischöflich passauischer geistlicher Rath im genannten Jahre durch Hinterlegung einer Summe von 8000 fl und Anschaffung eines eigenen Hauses als Wohnung

für den Benefiziaten gestiftet hat. Dieser Benefiziat sollte täglich die Frühmesse halten und selbe wöchentlich sechsmal für den Stifter und seine Freundschaft aufopfern, außerdem auch Aushilfe in der Seelsorge leisten. Das Besetzungsrecht sollte der Bischof üben. Schon zu Anfang des vorigen Jahrhundertes wurde mit oberhirtlicher Genehmigung die Sebastiani Bruderschaft in Euchendorf eingeführt. Neben dieser bestand auch noch die Bruderschaft zum hl. Anton von Padua. Bei dem am Tage dieses Heiligen stattfindenden Bruderschaftsfeste fand sich alljährlich eine ungemein große Menge Volkes in Euchendorf ein, so daß regelmäßig

SNr. 139

zwei Franziskaner von Dingolfing und zwei Kapuziner von Deggendorf sowie die Ortsgeistlichkeit zwei Tage hindurch vollauf zu thun hatte, um den vielen Beichtenden zu genügen.
Im Jahre 1736 stiftete der Bürger Johann Hausinger die an allen Samstagen u. von Maria Himmelfahrt bis Maria Geburt täglich zu haltenden Rosenkränze nebst lauretanischer Litanei, und wies dem Expositus für die Abhaltung dieser Andachten einen gewissen in der Pfarrei Aufhausen gelegenen Zehent an. Das bischöfliche Ordninariat genehmigte dieses mit dem Beisatze, daß der Stifter auch für die Kirche zur Bestreitung der Lichter etc. noch ein Kapital von wenigstens 200 fl anlegen müsse. Da dieses längere Zeit nicht geschah, so sah sich endlich der Pfarrer von Dornach genöthiget, das Unterlassen der gestellten Bedingung höhern Orths anzuzeigen, um die Kirche, welche schon

SNr. 140

zwanzig Jahre lang die Kerzen zu diesen Andachten hatte umsonst hergeben müssen, vor weiteren Schaden zu bewahren.-
Die Kirche, welche dem hl. Bischofe Martin geweiht ist und das Kirchweihfest am 3ten Sonntag nach Pfingsten feiert, steht am nordöstlichen Ende des Markts in Mitte des mit einer Mauer umfriedeten Gottesackers. Sie ist weder durch Größe noch durch Schönheit ausgezeichnet, auch fehlet ihrem Äußern das Ehrwürdige eines hohen Alters, weil die letzten zwei Jahrhunderte den ursprünglichen Bau durch Zubauten und Veränderungen ganz unkenntlich gemacht haben. Der ehmalige Sattelthurm ist erst im Jahre 1761 zu einem Kuppelthurm umgeformt worden, der bis zu einer Höhe von etwa 160 Fuß aufsteigt und 4 Glocken und eine Vierteluhr sowie einen Blitzableiter trägt. – Am Haupteingang in die Kirche ist das Seelenhaus; es ist 17 Fuß lang

SNr. 141

14 Fuß breit und mit gewöhnlicher Weißdecke bedeckt. Die Kirche hat 3 Schiffe. Sie ist in ihrem Lichte 100 Fuß lang, das Mittelschiff 36 Fuß breit, jedes Seitenschiff 13 Fuß breit, die Höhe beträgt 24 ½ Fuß. Nur die beiden Seitenschiffe sind gewölbt, und zwar im Rundbogen, das Mittelschiff hat nur eine Weißdecke. Das südliche Seitenschiff ist vom Mittelschiffe durch 3 Pfeiler geschieden, das nördliche aber nur durch zwei. Das Presbyterium ist im Spitzbogen gebaut, und die Sakristei in dem südlich angebauten Thurme angebracht. Man erkennt bei Betrachtung dieser Kirche leicht, wie die ursprüngliche Kirche, deren Raum nicht einmal die ganze Länge des jetzigen Mittelschiffes einnahm, erweitert wurde. Man baute erst an, dann ein zweites Seitenschiff an und ließ Reste der früheren Seitenmauern zu Pfeilern

SNr. 142

umformen. Der letzte im Jahre 1721 geschehene Vergrößerungsbau war auf eine Summe von 1364 fl 49 Kr veranschlagt, kam jedoch viel höher zu stehen, ungeachtet die Gemeinde Hand- und Spanndienste leistete.
Die Kirche besitzt 5 Altäre. Am Hochaltar ist das Bild des hl. Martin auf Leinwand gemalt, rechts davon sind die Statuen von St. Katharina u. St. Georg, links St. Florian und St. Viktor und zu beiden Seiten des Tabernakels St. Nikolaus und St. Erasmus, sämmtlich scheinbar ohne Kunstwerth.
Auf der Nordseite der Kirche hat der erste Seitenaltar das Bild des hl. Sebastian als Altarblatt und daneben die Statuen des hl. Joh.v. Nep. u. des hl. Nikolaus v. Tol., der zweite Seitenaltar die hl. Familie, mit den Statuen Joh. Bapt. und Joh. Evang. Auf der Südseite hat der erste Altar

SNr. 143

das Bild des hl. Antonius zum Altarblatte u. daneben die Statuen St. Joseph u. St. Joachim, der zweite Altar ein treffliches Bild der schmerzhaften Gottesmutter u. die Statuen St. Elisabeth u. St. Anna.
Die Kanzel, am ersten Pfeiler der Nordseite angebracht, wurde um das Jahr 1760 neu angeschafft. Der Taufstein steht am Ende des Presbyteriums. Ein an einem Pfeiler angebrachtes Kruzifix ist um seines hohen Alters willen bemerkenswerth.- Die in und an der Kirche gewesenen alten Grabsteine sind bei den vorgenommenen Vergrößerungsbauten fast gänzlich zu Grunde gegangen und verschwunden. Nur der des Pfarrers Mathias Mitsbauer von Dornach †1571 ist noch gut erhalten und an einem Pfeiler der ehedem zur äußern Kirchenwand gehörte, ist ein aus Ziegel bestehender alter Grabstein ohne Jahreszahl mit der drolligen Inschrift: „Quid agis frater

SNr. 144

charissime Gregori .....dulciter in pace requieseat (Wie geht's liebster Bruder Gregor ... er ruhe sanft in Frieden).
Das Wohnhaus des Expositus und Marktsbenefiziaten ist hölzern, zwei Stockwerk hoch und hinlänglich geräumig. Die Baupflicht hat die Marktsgemeinde. An Grundstücken besitzt das Benefizium nur ½ Tagwerk Wiese und einen kleinen Acker. Das Wohnhaus des Krumbachischen Benefiziaten ist gemauert.
Die Schule in Euchendorf, deren Gründung schon vor wenigstens 300 Jahren geschehen ist, wird von einem Lehrer und einem Gehilfen gehalten. Die Anzahl der Werktagsschulkinder beläuft sich durchschnittlich auf etwa 150 Kinder.
Das Schulhaus steht an der Ostseite des Marktes an einem freien Platze, es wurde erst im Jahre 1804 gebaut.

SNr. 145

Leerseite

SNr. 146

Padersdorf /:Petersdorf:/

eine Ortschaft mit nur 4 Häusern liegt eine Viertlstunde östlich oder thalabwärts von Euchendorf an der Poststraße und der Vils. Der ursprüngliche Name dieser Ortschaft „Paterichsdorf" also Dorf des Paterich – woraus die spätere Zeit das verkürzte Padersdorf gemacht hat. Die alten Urkunden haben Paterichesdorf, Patericesdorf, Pazerichesdorf, Beterichsdorf, Beserichcesdorf, Baezerichsdorf etc. geschrieben, im 15ten Jahrhundert schrieb man aber bereits „Patersdorf". Die Ortschaft ist uralt; sie wird schon im 11ten Jahrhundert urkundlich genannt.

Bischof Altmann von Passau besaß ein Bauerngut zu Baetericesdorf und bestimmte dasselbe im Jahre 1076 zu einem Stiftungsgut für das Kloster St. Nikola. Daß das Kloster auch wirklich in den Besitz dieses Gutes gekommen sei, beweisen die verschiedenen Bestätigungsbriefe

SNr. 147

welche das Kloster St. Nikola von Päbsten, Kaisern und Bischöfen erhalten hat. In der Bestätigungsurkunde des Bischofes Ulrich von Passau vom Jahre 1100 wird der Ort „Paterichesdorf“ geschrieben und der Reihe nach zwischen Euchendorf und Enzerweis aufgeführt, während der vom Kaiser Heinrich V. ertheilte Brief „Pazrichsdorf“ hat aber auch die gleiche Reihenfolge einhält (M.B. IV. 304 et pag. 308). Das Kloster St. Nikola hat dieses Bauerngut auch fort und fort bis zur Klosteraufhebung besessen wie auch eine zu diesem Gute gehörige Sölden. Das Gut selbst hieß um das Jahr 1500 das Wasmaiergut und war eine Hube.
Im 12 ten Jahrhunderte gab es eine adeliche Familie, die sich nach ihrer Besitzung von Patrichsdorf schrieb und auch den größten Theil des Dorfes in Besitz hatte. Um das Jahr 1160 – erscheint in einer Urkunde des Klosters Aldersbach neben mehreren anderen Edlen der Nachbarschaft auch ein Ondalscaleh de Batericesdorf als Zeuge für Wernher von Ellenbrechtskirchen (M.B. V. 335). Etwa zehn Jahre später finden wir

SNr. 148

wieder in einer Versammlung zu Aldersbach unter dem Namen Uoscholc de Beserichesdorf (M.B. V. 319). Eine Urkunde des Klosters St. Nikola sagt uns, daß der Edel/:nobilis:/ Ondelscalens de Pazrichesdorf um das Jahr 1185 ein Bauerngut in Volkesdorf sammt einigen Leibeignen dem Kloster St. Nikola zum Eigenthum gegeben habe (M.B. IV. 260 - im 15. Jahrhundert hatten diesen Edelsitz die Rudmund in Besitz, 1334, Reinzl der Rudmund, M.B. IV. 369). Außer diesem Udelschalk wird uns aus diesem Geschlechte keiner mehr namhaft gemacht. Das Edelgut ist ohne Zweifel das heutige „Hobber-“ d.i. Hofbauerngut.
Dieses Hofbauerngut sammt den übrigen, nicht nach St. Nikola gehörigen Gütern in Patersdorf kamen in der Folge an das Frauenkloster St. Paul in Regensburg, das sie bis zur Klosteraufhebung in Besitz gehabt hat.
Die niedere Gerichtsbarkeit über die sämmtlichen Güter zu Patersdorf stand der Herrschaft Haidenburg zu. Schon der Kaufbrief dieser Herrschaft vom Jahre 1423 führt als haidenburgische Vogtunterhanen auch die zu Patersdorf an, indem er sagt “Patersdorf ainen Hof darauf

SNr. 149

der Rudmundt sitzt und aber einen Hof daselbst darauf der Wasmayer sizt.“ Der Hof des Rudmund ist wieder kein anderer als der heutige Hobbernhof, der also damals noch ein Edelsitz gewesen ist, da die Rudmund ein edles Geschlecht waren, das in der Umgegend vielfach begütert und verzweigt war. In einem aus dem Jahre 1590 stammenden Verzeichnisse der herrschaftlich haidenburgischen Gerichtsunterthanen stehen auch der zu Padersdorf unter Angabe ihrer Grundherrschaft verzeichnet, nämlich:
„Michael Hofpauer daselbst stifft gen St. Paul in Regensburg, hat ein Hof, Hans Wasmayer, stifft gen St. Nikola, hat eine Hueb. Steffan Tagwercher stifft gen St. Paul in Regensburg, hat eine Sölden. Hans Lang stifft auch gen St. Paul in Regensburg, hat eine Sölden. Lorenz Wenzl Tagwercher stifft gen St. Paul in Regensburg, hat eine Sölden. Hans Muggenthaler, des Wasmayers Tagwercher hat eine Sölden“.
Es waren also damals 6 Häuser in Patersdorf.
Als Zehentherrn von Patersdorf finden

SNr. 150

sich der Pfarrer von Dornach, die Herrschaft Göttersdorf und um das Jahr 1560 auch der Besitzer des Neußlingergutes von Enzerweis, die aber diesen Zehent nur lehenweise vom Kloster St. Paul ingehabt zu haben scheinen. Die Herrschaft Göttersdorf hatte laut einer Urkunde vom Jahre 1510 den Zehent auf 4 Gütern, der Pfarrer von Dornach auf allen. Ein Streit der sich über einige Zehente und Grundherrlichkeitsrechte in Patersdorf entspann, wurde durch nachstehenden Regierungsbescheid erlediget:
„Zu vernemmen Nachdem anheunt dato zu güettlichem Verhör vor des durchlauchtigsten Hochgeborenen Fürsten unnsers grädigen Herrn Herzogs Albrecht in Bayern Anwäldt und Rhäte zu Landshutt zwischen Wolf Seiz Pusch zu Oberlautterpach und Göttersdorf ains, Leonharden und Steffan den Neußlingern Gebrüdern von Enzerweis anders, Frauen Ruffina Abbtissin des Klosters zu St. Paul in Regensburg, an welcher Statt Sebastian Rieger, Hofprokurator erschienen dritten und Steffan Closen zu Haydenburg von desselben wegen sein Richter Wolf Hölzl

SNr. 151

erschienen und derowegen zu beederseits im Namen ihrer Principale de rato cavirt haben, vierttenthaills, Irrung erhalten Erstlich und von wegen der zway Thaill des grossen Zehents in und auß der Aschpökhen- oder Schustersölden zu Paderstorf gelegen welchen Zehent der Pusch in Crafft eines fürgelegten Wexelbriefs und besigelten Saalbuchs, so der wenigern Zahl im zehnten Jahr aufgericht worden, allain haben dessen ihm aber die Neußlinger nit geständig sein wollen, sondern fürgeben, daß ihnen solche zway Thaill Zehents auß den zwayen Feldtern in bemeldter Sölden die zway Jahr sambt den zwayen Thaillen in allen klainen Zehent vermög ihres aufgelegten Leibgedingsbriefes allain und dem Pfarrer zu Dornach der dritt Thaill, aber in dem dritten Feldt die zway Thaill Zehent dem Pusch und der dritt Thaill ihm, Pfarrer, zuegehörig, mit dem Anzeigen, daß Sye und ihr Vater dieses Zehents bisher yber dreyssig Jahr in geutten ruchigen Inhaben, dabey sye dann gelassen und ohne Recht davon nit entsetz zu werden verhofft, dazu das Zehentshalber aus den Holzgründen den so zu dem Hofpau daselbst zu Patersdorf gehören, derowegen die Neußlinger

SNr. 152

dem Pusch nit Antwortt geben wollen, waill diese Sache hiefür in Schrifften nit fürkhommen, noch der Verhörstag darumb angesetzt worden und neben dem auch sich zwischen berürten Pusch und dem von Closen, welchen Thaill der Leonhard Neußlinger und das Guett so er besizt mit der Obrigkeit unterworfen sei gestritten, derwegen dann ernannter Pusch fürgeben, daß er auf solchen Guett Steuer, Scharwerch, Musterung, Anlag zum Raißwagen, Vogttgeld, Vogtthraidt, Fuettersammlung Nemblich ein Metzen Waiz, persönliche Spruch und alle Obrigkeit habe, allain daß der Inhaber desselben dem von Closen in die Ehhafft gehen mueß. Dagegen aber das von Closen Richter ihme, Pusch, auf diesem Guett und dasselben Besizer, fürnemblich u. persönlichen Sprüchen kein Obrigkeit auf der angezogenen Fuettersamblung mit den wenigsten nit geständig gewest, sondern angezaigt, daß dem von Closen solche Obrigkeit bei dem Neußlinger und seinem Inhabigen Guett von alterher und allweeg zugehörig gewest und noch, wie dann ihr, von Closen, um Verschaffung des Neußlinger durch den fürstlichen Landrichter zu Landau zugeschrieben worden, auch Er, von Closen, dieser Obrigkeit bisher in guetten ruhigen unverirrten Inhaben. Derhalben

SNr. 153

wollte er, Richter, von seines Herrn, ermelt von Closen wegen gern hören, daß sich ernannter Pusch in ainem ainigen Fall der Obrigkeit in persönlichen Sprüchen bei angeregten Neußlin-

ger angemaßt mit dem weittern vermelden, daß genannter Neußlinger bisher yber 20 Jahre, so – lang er auf dem Guett gesessen, die Fuettersamblung jährlich gen Haydenburg, dahin er mit den persönlichen Sprüchen gehörig, geraicht und geben, wie dann solchs er, Neußlinger, wahrscheinlich bekennt. Alß haben obgedacht fürst. gnäd. Rhäte auf der Partheyen schrifftlich und mündlich fürbringen auch nottürfftiger ersehung der fürgelegten brieflichen Urkunden und berathlicher Erwägung der Sachen wie folgt abschiedlich erkhanttnuß gethan Nemblich fürs Erst will man aus aller Handlung so vill befunden, da die Neußlinger des strittigen Zehents in der Aschpökher oder Schustersölden im Inhaben, so sollen sye bei demselben Innhaben hiemit gelassen sein und der Pusch ihnen darinn die zwei Jahr kain Irrung oder Verhinderung thuen. Zum andern so vill den Zehent auß den Holzgründen des Hofpaus zu Paterstorf betrifft, soll genannten Pusch, wo er desshalben die Neußlinger Sprüch nit zu erlassen vermaint, bevorstehen

SNr. 154

sye, die Neußlinger derantween an gebürlichen Orth zu klagen, auch daselbst billiger Handlung und Erkhanntnuß zu gewartten und Lestlich und zum dritten so vill die Obrigkeit zwischen den von Closen und Pusch anbelangt, die waill vorernannt von Closen wegen berirten Pusch nit bestanden, daß ihme Pusch, der Leonhard Neußlinger noch das Guett, so er besizt mit der Obrigkeit unter werfen, sondern daß solche Obrigkeit ihme, von Closen, zurgehörig sein soll, anzaigt worden desshalben könne man gemelten Pusch der orthen ainige Obrigkeit nit erkhennen, allain er wollte und könnte außführen und darthun, daß er seiner fürgeben Obrigkeit bisher in Gebrauch und Innhaben, das soll ihm fürgesetzt, auch der Unkosten compensat sein ohn Geverde. Dat. Landshut 12ter Juni 1562“ (Urk. in Haidenburg).

SNr. 155

Einöden südlich der Vils

Südlich von Euchendorf und der Vils liegen an und in der Nähe der nach St. Mariakirchen führenden Strasse 15 Häuser zerstreut, die vom Markte Euchendorf eine Viertelstunde bis drei Viertelstunden entfernt sind. Die Namen dieser Einöden sind:

Ellengrub

Dieses ist ein uraltes Bauerngut, in dessen Nähe sich im Jahre 1809 ein zweites Haus erhob, das sich ein Zimmermann auf einem erkauften Grundstücke erbaut hat.
Ellengrub kommt ihm Jahre 1350 unter dem Namen „Eggengrub“ vor, da der Probst Friedrich von St. Nikola unter andern Zehenten aus der Umgegend von Euchendorf auch den von Eggengrub dem Heinrich von Euchendorf u. seinen Kindern Stephan und Margaretha auf Leibgeding übertrug (Reg. boic. VII. 183). Dieser Zehent gehörte zu dem nach St. Nikola grundbaren Weiglhofe in Euchendorf, dessen Leibgeding-Inhaber auch immer mit diesem Zehent belehnt wurden.

SNr. 156

Hochwimm

läßt aus seinem Namen schließen, daß es einst zu einer Kirche oder zu einem Pfarrhofe gehört habe und ist höchst wahrscheinlich jenes Pfarr-Widdum, von dem der Probst Friedrich von St. Nikola am 2. Febr. 1350 den Zehent an Heinrich den Euchendorfer und seine Kinder Stephan und Margaretha leibgedingsweise übergeben hat (Reg. boic. VII. 183).

Jetzenöd

auch schon ein altes Gut.

SNr. 157

Klingenbach

Das Gut wird im Jahre 1350 urkundlich erwähnt, da Probst Friedrich von St. Nikola am 2. Febr. 1350 den Zehent von „Chlingenbach“ an Heinrich den Euchendorfer und seine Kinder Stephan und Margretha leibgedingsweise übergab (Reg. boic VII. 183)

Krottenöd

SNr. 158

Mühlberg

Perlöd

SNr. 159

Salzberg

Die älteste Nachricht über diese Ortschaft stammt aus dem 13ten Jahrhunderte. Eine Urkunde de Klosters Fürstenzell sagt uns, daß das Gut „auf dem Salzberge bei Euchendorf“ den Edlen von Jahnsdorf gehört habe, aber von Otto von Jahnsdorf und seinem Sohne Albert im Jahre 1288 an den Bischof Wernhard von Passau vertauscht von dem Bischofe jedoch sogleich wieder lehensweise an den Grafen Albrecht von Hals vergeben worden sei. Der Zehent gehörte dem Kloster St. Nikola, das aber denselben gewöhnlich leibgedingsweise mit einer Hube in Euchendorf vergab. So übergab der Probst Friedrich von St. Nikola am 2. Febr 1350 die Hube zu Euchendorf mit dem dazu gehörenden Zehent von Salzberg an Heinrich von Euchendorf und seine Kinder Stephan und Margareth zu Leibgeding (Reg. boic. VII. 183).

SNr. 160

Schwarzmaier

Spiegelberg

Straß

Ein halber Hof der ehedem zum Pfarr-Widdum Galgweis grundbar war mit Vogtei und Gerichtsbarkeit aber der Herrschaft Haidenburg unterstellt war. Das Zehentrecht hatte das Kloster St. Nikola, vergab jedoch den Zehent gewöhnlich leibgedingsweise zugleich mit der Hube zu Euchendorf. Solches that der Probst Friedrich von St. Nikola, da er am 2. Febr. 1350 die Hub zu Euchendorf mit dem dazu gehörigen Zehent zu Straß dem Heinrich von Euchendorf und seinen Kindern Stephan und Margaretha zu Leibgeding gab (Reg. boic. VII. 183)

SNr. 161

Voglau

1445 Pfinztag nach Andreas, Peter Resch zu Ottmaring und Ursula seine Hausfrau verkaufen an Peter Schellnacher, Bürger zu Ostrhofen und Trude Schellnacher seine Mutter Burgerin zu Hofkirchen unter anderem das Gut Voglau, Gilt 6 ß R. Pfg. ??, Mitsiegler Hans Habersdorfer, Landrichter zu Hengersberg (Adldorf).

Voglschneider

Wegmacher

SNr. 162

In dem an der rechten Seite der Vils gelegenen nach Euchendorf gehörigen Gehölze finden sich noch einige Spuren römischer Straßen und etliche römische Grabhügel. Bei einer im Jahre 1829 vom Herrn von Kienle, Lieutnannt im topographischen Bureau vorgenommenen Ausgrabung eines solchen Hügels fand man mehrere Trümmer irdener Urnen von verschiedener Form und Farbe, zwei silberne Nadeln, eine Schnalle von einer römischen Toga und die eiserne Spitze eines Wurfspießes.- Wo sich diese Gegenstände jetzt befinden, wissen wir nicht.

SNr. 163

Rorbach

Diesen Namen führt ein Dorf mit 11 Häusern eine halbe Stunde westlich von Euchendorf am linken Ufer der Vils gelegen. Rorbach besaß in alter Zeit eine Burg mit Wall und Graben umgeben, die der Sitz eines eigenen edlen Geschlechtes gewesen ist. Leider ist es uns aber aus Mangel der nöthigen Quellen nicht möglich, unter den vielen von Rorbach sich nennenden Edelleuten der alten Zeit diejenigen herauszufinden, die unserm Rorbach angehört haben. Nur ein Albert von Rorbach, der um das Jahr 1160 in einer Urkunde des Klosters Aldersbach genannt wird (M.B. V. 332) möchte zuverläßig unserm Rorbach angehörig gewesen sein. Die Edlen von Rorbach müssen aber bald von hier weggekommen oder ausgestorben sein, denn am Ende des 13ten Jahrhunderts gehörte unser Rorbach bereits den Edlen von Hüt. Otto der Hüter schrieb sich ausdrücklich von Rorbach. Er verkaufte im Jahre 1310 ein Gut zu „Chulstorf“ um 36 Pfund Pfg. an das Kloster Aldersbach (M.M. V. 412).

SNr. 164

Später kam Rorbach zur Herrschaft Adldorf, bei der es bis zum Jahre 1848 verblieben ist. Die Burg – ursprünglich vielleicht ein Römerthurm, ist schon längst nicht mehr, doch aber die Stelle noch kenntlich, wo sie gestanden. Ein Hügel mit einem Graben umschlossen weiset uns ihre Stätte. Ein in der Nähe stehendes altes aus Steinen erbautes Bauernhaus soll der Sage nach aus den Steinen der abgebrochenen Burgruine erbaut worden sein.

SNr. 165

Hermannsdorf

ein Weiler mit 2 Häusern liegt eine halbe Stunde von Euchendorf auf der linken oder nördlichen Seite der Vils. Der Ort findet sich im niederbayerischen Saalbuch vom Jahre 1278 als Besitzung der bayerischen Herzoge verzeichnet mit einem jährlichen Dienste von 2 Schaff

Waizen, 4 Schaff Roggen, 1 Schaff Gerste, 5 Schaff Haber, 5 Gänsen, 10 Hühnern, 20 Käsen und 10 Eichern (M.B. XXXVI).

SNr. 166

Frauenreut

So nennt sich eine Gruppe von 19 zerstreuten Kleingütlerhäusern, welche etwa ¾ Stunden nördlich von Euchendorf und der Vils auf dem Gehügel des Hardes liegen. Sämtliche Häuser sind erst seit dem Jahre 1811 nach und nach entstanden. Vorher war da ein königlicher Forst der den Namen Frauenholz führte und wahrscheinlich früher einem Frauenkloster gehörte. Im Jahre 1811 kauften dann diesen die Juden, Gebrüder Marx, und verhandelten ihn mit großem Gewinn parzellenweise an Einzelne, die sich da ansiedeln wollten. So entstanden gleich im Jahre 1811 vier Häuser, im nächsten Jahre fünf und so bis zum Jahre 1828 wieder sechs Häuser. Im Jahre 1829 entstand auf einem Holzgrund des Bauern zu Berg wieder ein neues Haus und im Jahre 1830 erhoben sich am Unterhard zwei Häuser, so daß nun im Ganzen 19 Häuser an der Stelle der ehemaligen Waldung stehen.

SNr. 167

Einöden nördlich der Vils

Zur Expositur Euchendorf gehören auch noch 6 einschichtige Bauerngüter, welche sämtlich auf der nördlichen oder linken Seite der Vils zerstreut liegen. Ihre Namen sind:

1. Berg

ein uraltes Gut. Von diesem Gut mag wohl jener Heinrich der „Perger“ herstammen, der um das Jahr 1360 als vornehmer und reicher Bürger in Euchendorf gelebt hat.

2. Gschaid

welcher Name wahrscheinlich das verkürzte Wegscheid ist, liegt an der alten Römerstraße, die sich da in zwei Strassen theilte. Das Gut findet sich urkundlich zum erstenmale im Jahre 1423 erwähnt und zwar in dem Kaufbriefe der Herrschaft Haidenburg, welchen die Landgrafen von Leuchtenberg dem Hans von Fraunberg zustellten und worin „die Voggthey zu Gschayden“ als Zugehör

SNr. 168

zur Herrschaft Haidenburg aufgeführt wird. Ohne Zweifel hat also dieses Gut schon längst vorher zur Herrschaft Haidenburg mit der Vogtei gehört, wie es auch später fort und fort dahin gehört hat. Laut eines Verzeichnisses vom Jahre 1590 mußte „der Gschaider zu Gschaid“ jährlich 20 Pfg. Maisteuer und ebensoviel Herbststeuer nach Haidenburg entrichten und war der Hofmarch Emmersdorf einverleibt, wohin er auch zur Ehhaft gehen mußte. Die Grundherrlichkeit hat aber das Kloster St. Paul in Regensburg gehabt. Der Zehent gehörte zu zwei Dritteln der Kirche in Emmersdorf.

3. Kufföd

auch Kofföd genannt, wird gleichfalls im Jahre 1423 als grund- und vogtbar zur Herrschaft Haidenburg aufgeführt. Die Vogtei zu Kufföd gehörte zu dem Erbantheile des Seiz von

Fraunberg zu Haidenburg, der sie im Jahre 1510 mit dem übrigen Theile, den er von der Herrschaft Haidenburg

SNr. 169

besaß, an Alban von Closen vertauschte, der damals im Besitze des Schlosses Haidenburg war. – Der „Kofföder zu Kofföd“ mußte 18 Pfg. Maisteuer und 20 Pfg. Herbststeuer nach Haidenburg zahlen und war der Hofmarch Emmersdorf zugetheilt. Zwei Theile des Zehents gehörten der Kirche zu Emmersdorf.

4. Neuer

5. Äling oder Öling

Dieses Gut gehörte bis zum Jahre 1275 den Herrn von Hüt. Friedrich von Hüt aber verkaufte das Gut „Elling im Gerichte Landau“ an den Herzog Heinrich von Bayern. Laut des niederbayerischen Saalbuches vom Jahre 1278 hatte der Hof Elling jährlich an den Herzog zu liefern „12 mutt waitz. 30 mutt rok. 30 mutt habern. 3 mutt gersten. 3 mutt aribais. 8 metzen magen /:Mohn:/ 6 wein für 12 Schilling. 12 schont flachs, 15 gens.

SNr. 170

30 hüner, 45 chäs. 200 ayer“ (M.B. XXXVI. pag. 498 et 30).

6. Schwaig

Dieses Gut war ehmals grundbar zum Pfarrwiddum in St. Johannskirchen.

Auf dem Rücken des Hardes gewahrt man noch die deutlichsten Spuren der unter dem Namen Hochstraße bekannten Römerstraße, die theilweise sogar heute noch als Fahrweg benützt wird. Ihr zur Seite finden sich auch noch mehrere römische Grabhügel, Trümmer von Hochäckern und verwachsene Kiesgruben, die einst das Material zu jenen Straßen geliefert haben.

SNr. 171

Reihenfolge

der Inhaber der mit dem Marktsbenefizium vereinten Expositur Euchendorf:

1. Ferdinand Krumbacher. Er wurde als der erste Expostitus und Benefiziat zu Euchendorf am 9. Juli 1693 gemeinschaftlich vom Pfarrer zu Dornach und der Marktsgemeinde präsentirt. Er blieb bis zum Jahre 1697, wurde später Pfarrer in Niedernhausen u. bischöflich geistlicher Rath und stiftete im Jahre 1730 das Krumbachische Benefizium in Euchendorf, gleichwie er auch eine tägliche Frühmesse zu Sammarei und ein Benefizium in Passau stiftete
2. Kaspar Zeller, von 1697 bis zu seinem am 14. Februar 1705 erfolgten Tode. Er war vor dem Jahre 1697 Pfarrer in Malgersdorf. Nach seinem Tode entstand Streit über die Person eines Nachfolgers. Um den

Streit zu schlichten, beförderte das bischöfliche Ordinariat den Augustin Plettmaier, der von Pfarrer Aumüller als Expositus nach Euchendorf verlangt worden war, auf die Pfarrei Schwanenkirchen (Anf. 1707), wogegen die Expositur und das Benefizium in Euchendorf den bisherigen Provisor desselben erhielt.

3. Nikolaus Zahler. Er starb im Jahr 1709
4. Johann Jakob Steinmaier, geboren im Jahre 1656, vorm. zu Ingolstadt. Er resignirte im Jahre 1732
5. Georg Stangl, geboren zu Aufhausen im Jahre 1680, zum Priester geweiht zu Passau im Jahre 1706. Er war ein ungemein frommer und in der Seelsorge unermüdeter Priester. Seine Wohlthätigkeit gegen die Armen ging so weit, daß er besonders in der harten Zeit währen des österreichischen Erbfolgekrieges oft seinen letzten Kreuzer

hingab, um der Noth Anderer zu steuern, so daß er einst selbst dem Kapitelboten, der zu ihm gekommen war, nicht einmal sein Laufgeld bezahlen konnte. Nur Eines hatten die Leute an ihm auszusetzen – seine große Langsamkeit bei der hl. Messe. Dekan Schoibl berichtet über ihn im Jahre 1746 Nachstehendes nach Passau: „Dieser Benefiziat und Expositus ist ein frommer und exemplarischer Priester aber ein unglaublich langsamer Messeleser, welcher /:wie ich ganz glaubwürdig verständigt worden bin:/ ihm selbst die Wachskerzen beschafft, um meines Erachtens auch hiedurch zeigen zu können, daß ein Priester auch ohne Schaden des Gotteshauses ein renomirter Kerzenbrenner sein könne.“ Zu einer Messe oder zu einem einfachen Amte brauchte er 1 ½ bis 2 ½ Stunden. Georg Stangl starb dahier am 10. Mai 1750 in apostolischer Armuth, weil er, wie es in einem Berichte über ihn heißt „dispersit dedit pan peribus et“, weil er ausgetheilt und den Armen gegeben. Er hinterließ Schulden.

Randvermerk:
Die Gläubiger begaben sich ihrer Forderungen.

6. Joseph Fellermaier, geboren zu Landau im Jahre 1713. Er trat die Stelle an am 14. Mai 1750 und versah sie bis zu seinem Tode im Jahre 1783. Er hielt sich in den letzten Jahren wegen Gebrechlichkeit einen Hilfspriester, als welcher im Jahre 1773 Nikolaus Stimpfl, gebürtig auf dem Eckergute bei Aidenbach genannt wird.
7. Ignaz Pichlmaier, geboren zu Simbach bei Landau am 28. Juli 1749, zum Priester geweiht am 19. Dez. 1775 mit dem Tischlikh? vom Markte Simbach. Er bekleidete die Stelle von 1783 bis 1804 und wurde dann Pfarrer in Holzkirchen bei Vilshofen.
8. Jakob Schröcksnadl, geboren zu Unterkreuzberg am 12. Juli 1772, zum Priester geweiht am 23. Sept. 1797, versah die Stelle bis Anfang des Jahres 1838

worauf er Pfarrer in Aldersbach wurde und dort im Jahre 1856 starb.

9. Johann Bapt. Obermaier, geboren zu Reischach am 8. Dez. 1802, zum Priester geweiht am 24. Aug. 1825. Er blieb bis 1850, worauf er Pfarrer in Straßkirchen bei Passau wurde.

10. Andreas Pöppl, geboren zu Untergriesbach am 18. Okt. 1807, zum Priester geweiht am 18. Sept. 1832. Er stand der Expositur vor vom 19. Juli 1850 bis zum Jahre 1854, wurde dann zum Pfarrer in Frauenau ernannt, als welcher er am 2. März 1855 starb.
11. Joseph Ries, geboren am 27. Okt. 1812 zu Regensburg, zum Priester geweiht am 28. April 1835, seit 9. Okt. 1854 Expositus u. Benefiziat dahier und zugleich k. Distrikts-Schulen-Inspektor.

SNr. 176

Leerseite

SNr. 177

Reihenfolge

der krumbachischen Benefiziaten in Euchendorf:

1. Georg Fritz von 1730 bis an seinen Tod im Jahre 1741
2. Johann Urban Esterl, vom 3. Juli 1741 bis zum Mai 1744, worauf er Pfarrer in Kirchdorf wurde.
3. Johann Georg Schmidberger vom 20ten Mai 1744 bis an seinen Tod am 15ten September 1764
4. Johann Michael Memminger vom 22ten Juni 1704 bis zu seinem Tode am 25. Aug. 1768
5. Ignaz Kunath, Baccalaur. der Theologie, vom 8. Nov. 1768 bis an seinen Tod am 22. Januar 1770
6. Peter Habereder, vom 21. Febr. 1770 bis an seinen Tod am 18. April 1785

SNr. 178

7. Georg Weber, vom 29. Mai 1785 bis zum Mai 1793, worauf er Pfarrer in Schölnach wurde.
8. Joseph Hopfenwieser, vorher Pfarrer in Heining, vom 19. Juni 1793 bis zu seinem Tode am 1. August 1817
9. Joh. Bapt. Biersack, geb. d. 2. Nov. 1770 zu Temersdorf in Franken, ordinirt d. 21. Nov. 1800, Provisor des Benefiziums bis 1820, dann Pfarrer in Steinbach, Diözese Regensburg, Vikar in Simbach u. 1882 Pfarrer in March
10. Mathias Gruber, geb. d. 9. Sept. 1778 zu Gaißa, ordinirt 1804, Provisor des Benefiziums von 1820 – 22, gest. 1839 in Marktl.
11. Georg Reiter, Provisor des Benefiziums von 1824 bis zu seinem Tode am 21. März 1864

Ende der Transkription